



**Fachforum
KulturSchule Hessen
1. und 2. Staffel
„Ordnung und Chaos“
19. - 21. September 2016**

WORKSHOPS

**I Die Ästhetik von Zahlen, Form, Struktur, Rhythmus und Klang
Mathematik trifft Musik
Dr. Matthies Andresen und Christoph Heyd**

**II Im Leben wie in der Kunst
Ordnung und Chaos
Wolfgang Sterker**

**III In Versen tanzen und in Sprüngen dichten
Was passiert, wenn Sprache und Bewegung aufeinandertreffen?
Experimente zwischen Ordnung und Chaos!
Kirstin Porsche und Gebhard Asal**

**IV Spielraum – Begegnungen zwischen Chaos und Ordnung
Improvisationstheater als Training für den Berufsalltag
Olaf Mönch**

Fachforum KulturSchule Hessen 1. und 2. Staffel

*„Ich sage euch: man muss noch Chaos in sich haben,
um einen tanzenden Stern gebären zu können.“
(Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra)*

Geordnetes Chaos oder chaotische Ordnung? Das fragt man sich nicht selten und auch der Arbeitsplatz Schule scheint manchmalein geeigneter Ort für diese Frage zu sein. Ordnung ist gut gegen Chaos und so versuchen wir alles in Ordnung zu bringen und nicht im Chaos zu versinken. Wir konstruieren Rahmenbedingungen und rufen klare Regeln aus, um vor unliebsamen Überraschungen sicher zu sein. Regeln regieren die Ordnung, nur der Zufall bestimmt im Chaos. Und wer kann es sich schon leisten, etwas dem Zufall zu überlassen?

Im Volksmund heißt es „Ordnung ist für Dumme – das Genie beherrscht das Chaos.“ Eine wissenschaftliche Studie der Universität Minnesota hat vor kurzem belegt, dass beispielsweise das Arbeiten an einem unordentlichen Schreibtisch die Kreativität fördert und mehr Raum für neue Ideen gibt. Demnach wächst und gedeiht das Kreative besser im Chaos. Aber auch Ordnung zahlt sich aus: Wer an einem ordentlichen Schreibtisch arbeitet, tendiert eher zu sozialer Kompetenz und einem gesunden Lebensstil. Doch über die Kreativität sagt dieses Ergebnis natürlich nichts aus.

Meine Frage an Sie: Hinterlassen Sie, wenn Sie nach Schlitz zum Fachforum aufbrecheneher einen geordneten oder chaotischen Schreibtisch? Immerhin wusste schon Albert Einstein, dass ein leerer Schreibtisch eher verdächtig ist. Und raten Sie mal, wessen Schreibtisch ziemlich furchtbar aussah?

Dr. Simone Twiehaus
Koordinatorin KulturSchule Hessen



Fachforen KulturSchule Hessen

*Der wahre Sinn der Kunst liegt nicht darin, schöne Objekte zu schaffen.
Es ist vielmehr eine Methode, um zu verstehen.
Ein Weg, die Welt zu durchdringen und den eigenen Platz zu finden.“
(Paul Auster)*

Die Fachforen sind das Herzstück der begleitenden Fortbildungsformate für werdende und bereits zertifizierte *KulturSchulen*. Sie richten sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Fächer sowie auch an weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an *KulturSchulen*, wie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Psychologinnen und Psychologen.

In einem Zeitraum von i.d.R. 2,5 Tagen erhalten die Teilnehmenden eine Auszeit vom Alltag, in der sie, unterstützt durch einen ansprechenden Rahmen, selbst kreativ arbeiten und auf diesem Weg Kreativität (wieder) als eigenes Potential erfahrbar machen. Im Unterschied zu Fortbildungen, bei denen es um die Vermittlung von Methoden oder „Unterrichtsrezepten“ geht, liegt der Schwerpunkt von *KulturSchul*-Fachforen immer auf dem eigenen (künstlerischen) Schaffen. Unterschiedliche Workshops zu übergeordneten Themen bieten hierfür den entsprechenden Rahmen und die Inspiration.

Neben der Zeit für eigene kreative Erfahrungen gibt es Gelegenheiten, diese zu reflektieren und ihre Potentiale für den Handlungsraum Schule zu befragen. Zudem besteht durch „Werkstatt-Einblicke“ auch die Möglichkeit, an den Arbeitsweisen und Ergebnissen anderer teilzuhaben.

Nicht zuletzt bieten Fachforen, ganz im Sinne des Netzwerkgedankens von *KulturSchule*, die Möglichkeit zum Austausch und zur Vernetzung mit Kolleginnen und Kollegen anderer *KulturSchulen* sowie mit den Teamerinnen und Teamern, wofür auch die Zeit des informellen Beisammenseins intensiv genutzt wird.

Wir bitten deshalb die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, von der Möglichkeit zur Übernachtung Gebrauch zu machen und schlagen zudem vor, keine weiteren Arbeiten wie Korrekturen etc. mitzubringen, da davon auszugehen ist, dass sich sowohl die kreative wie auch die vernetzende Arbeit sehr intensiv gestaltet und nur wenig Raum für anderes bleibt.



Die Ästhetik von Zahlen, Form, Struktur, Rhythmus und Klang - Mathematik trifft Musik

Symmetrie ist eines der beherrschenden Prinzipien der Mathematik und der Musik. Dieses Prinzip zieht sich durch alle mathematischen Gebiete, lässt sich aber am deutlichsten in der Geometrie erkennen. In der Musik des 20. Jahrhunderts wird Symmetrie kurzzeitig zum formbildenden Prinzip.

Symmetrische Gebilde erscheinen schön, Regelmäßigkeit und Struktur geben dem Auge Halt. Die Symmetrie einer Figur oder eines Körpers ist mathematisch durch Symmetrieabbildungen gegeben, also durch Drehungen, Spiegelungen oder andere Abbildungen, die die Figur oder den Körper auf sich selbst abbilden.

Musik ist vielseitig, bewegend, motivierend, animierend. Die Fortbildung stellt einige kreative Möglichkeiten vor, wie man musikalische Elemente auf symmetrische Weise zur kompositorischen Begegnung nutzen kann.

Chaos erscheint meist nur im ersten Moment chaotisch. Bei genauer Betrachtung sind schnell Strukturen und Formen erkennbar. Egal ob in der Natur oder der Kunst – Ästhetik hat häufig auch etwas mit Mathematik zu tun. Wir wollen uns gemeinsam auf die Erkundung dieser mathematischen Geheimnisse und Phänomene begeben und selbst neue Figuren, Strukturen, Ornamente und Bilder erzeugen. Mit unserem Körper, dem Handy, dem Laptop oder auch mit Papier und Bleistift.

Rhythmus und Notenwerte stehen in enger Verbindung zu Kombinatorik und Bruchrechnen.

Es werden einfache rhythmische Übungen und kompositorische Effekte ausprobiert.

Anknüpfungspunkte zu fächerverbindenden Projekten werden ausgehend von diesen Workshop-Impulsen gemeinsam entwickelt. Besonders die Fremdwörter und Spezialbegriffe aus nicht-musischen Bereichen eignen sich bestens, um mit einfachen Mitteln eine effektvolle Komposition zu schaffen.

Workshop-Leitung:

Dr. Matthies Andresen (Musik), Christoph Heyd (Mathematik und Darstellendes Spiel)

Adressatenkreis: Der Workshop richtet sich an alle Lehrerinnen und Lehrer. **Notenkenntnisse** oder spezielle mathematische Kenntnisse sind **NICHT erforderlich**.

Bitte mitbringen: Jeder ein Glockenspiel (wenn möglich chromatisch), von der Musik-Fachschaft auszuleihen, Laptop (wenn vorhanden Programme: „Gimp“ und „GeoGebra“), Digitalkamera/Handy, Übertragungskabel, Zeichengeräte (Lineal, Geo-Dreieck, Zirkel)

Als musikalischer Einstieg wird die Komposition „Buchhaltung“ von Martin Junker gemeinsam einstudiert und gespielt. „Instrumente“ zum Musizieren sind dabei zwei (vornehmlich) Mathematik-Bücher, mit denen die ersten Takte der Komposition gespielt werden.



Arbeitsphase 2: Symmetrie und Rhythmical

Mathematik: Symmetrie ist überall – DS-Übungen

Symmetrie kann man nicht nur sehen, sondern auch erfahren.

Übung 1 „Spiegeln“:

Jeder sucht sich den Partner, der ihm am ähnlichsten ist (Körpergröße, Haarfarbe, etc.)

Danach bewegen sich alle, wobei sich die Partner gegenseitig spiegeln müssen. Je exakter desto besser.

- a) Erst führt der eine.
- b) Dann der andere.
- c) Jetzt wird nicht abgesprochen, wer führt.

Tipp: Zu Beginn erst langsame, große, einfache Bewegungen. Besonders der Start einer Bewegung ist wichtig.

Übung 2 „Achsen- und Punktspiegelung“:

Auf den Boden werden zwei Achsen gezeichnet/gelegt/geklebt.

- a) Ein Paar stellt sich in einer Pose in einen Quadranten. Einer muss sitzen/am Boden sein und einer steht.
- b) Drei weitere Paare füllen nun die drei anderen Quadranten unter Beachtung der Symmetrie.
- c) Nun ist die Aufgabe, dass sich alle bewegen. Nach einer unbestimmten Zeit müssen die, die vorher standen, am Boden sein und die, die am Boden waren, in einer Pose stehen.

Es werden keine Absprachen gemacht. Alles wird in Stille ausgeführt. Die Symmetrien müssen natürlich immer erhalten bleiben.

Die anderen Paare beobachten und geben danach Feedback.

(1. Das hat mir gut gefallen... 2. Bei der nächsten Runde würde ich auf folgendes achten / mir wünschen, dass)

Variation: Durch eine weitere Spiegelachse auf dem Boden kann das Spiegeln an zwei Achsen und damit die Translation und die Schubspiegelung erklärt und erfahren werden.

Übung 3 „Symmetrie in der Gruppe“

- a) Die Paare teilen sich: Einer geht in einen Quadranten, der andere in einen anderen.
- b) Wie Übung 1
- c) Es dürfen Interaktionen stattfinden.
- d) Es soll ein Abschlussbild im Freeze gefunden werden.



Mathematik: Symmetrie ist überall – Symmetrie und Geometrie in der Musik

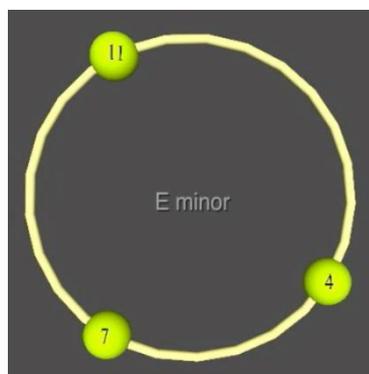
Sammlung: „Wo findet man Symmetrie?“



Den Teilnehmenden werden verschiedene Bereiche in der Musik vorgestellt, wo Symmetrie eine zentrale Rolle spielt (z.B. Tonsysteme, Instrumentenbaum, Harmonielehre). Durch diese Symmetrien ergeben sich interessante und überraschende geometrische Muster. Diese lassen sich visualisieren.

Visualisierungssoftware:

<http://dmitri.mycpanel.princeton.edu/software.html>



Die Teilnehmenden bekommen noch eine „Hausaufgabe“ für alle Tage:

Finde die schönste Symmetrie!

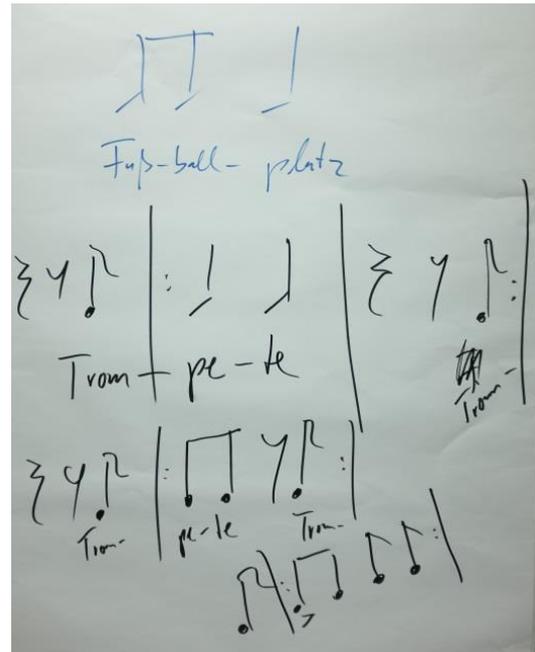


Musik: Notationslehre und Rhythmus / Bruchrechnen

Zu Beginn wird die Komposition „Buchhaltung“ aufgegriffen und anschließend das Musikstück „Lass schnarren“ (ebenfalls von Martin Junker) für Lineale vorgestellt und gemeinsam einstudiert, um einen Bezug zwischen Bruchrechnen und der Notationslehre in der Musik herzustellen.

Es werden Noten- und Pausenwerte von ganzen, halben, viertel und achteel Noten besprochen. Ebenfalls wird der „Takt“ erklärt und wie dieser im Bezug zur Sprachbetonung steht. Als eine Besonderheit für Fortgeschrittene wird der Auftakt kurz erklärt.

Mit Hilfe von einzelnen Rhythmusbausteinen zu Instrumentennamen werden dann in Kleingruppen kurze Rhythmicals zum Thema „Ordnung und Chaos“ oder einem frei wählbaren Themenkomplex von den Teilnehmenden angefertigt.

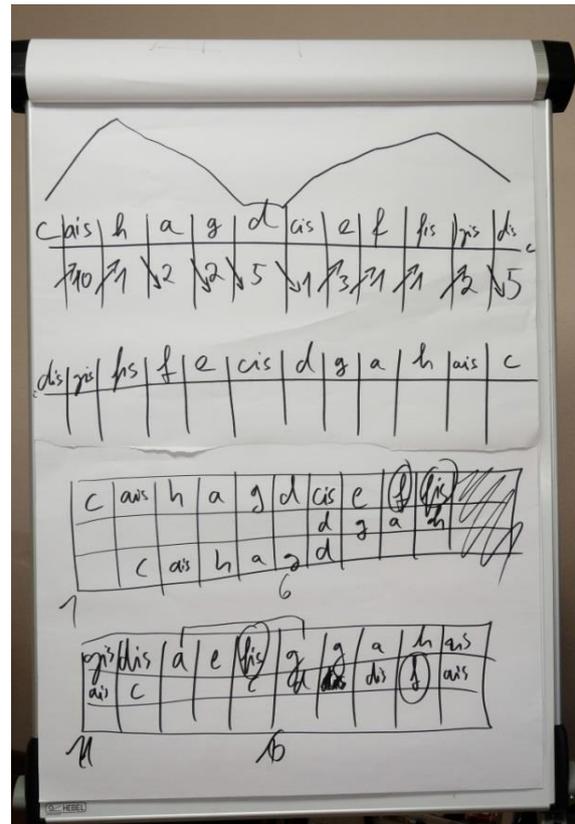


Arbeitsphase 3: Dodekaphonie und Escher Parkettierungen

Musik: Spiegelung in der Musik / Dodekaphonie

Am Beispiel der Zwölftonmusik / Dodekaphonie werden verschiedene Reihenformen in der Musik und deren Spiegelung an zwei Achsen gezeigt. Grundreihe, Krebs, Umkehrung und Krebsumkehrung werden in zwei parallelen Reihen mit allen Teilnehmenden aufgebaut und gleichzeitig an der Tafel angeschrieben und berechnet.

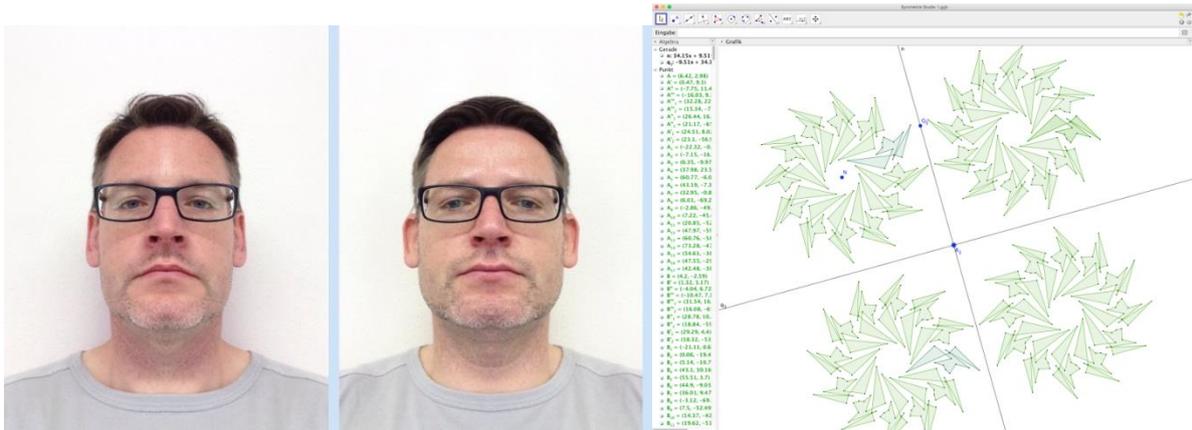
Anschließend wird die kreative Kompositionsaufgabe gestellt, in 6-Personen-Gruppen eine dreistimmige Zwölftonkomposition mit Boomwhackern zu konstruieren und zu komponieren. Eine abschließende Präsentation in Form eines Kurzkonzerts folgt, bei der auch auf Bestandteile des Konzerts (Auftritt, Vortrag, Stille, Applaus) und das Verhalten im Konzertsaal eingegangen wird.



Mathematik: Praxisteil - Escher Parkettierungen und Symmetrie-Apps

In einer Arbeitsphase lernen die Teilnehmenden, wie man mit Hilfe von Schablonen schnell und einfach sehr komplexe Muster – hier: Parkettierungen nach M.C. Escher – erzeugen kann. Auch mit Apps für Smartphone oder Tablet lassen sich solche Muster erzeugen. (App: [KaleidoPaint](#))

Wahlweise können die Teilnehmenden auch mit Symmetrie-Apps ausprobieren, wie symmetrisch/unsymmetrisch das eigene Gesicht ist bzw. eigenen Symmetrien erstellen oder mit GeoGebra komplexe, aber immer noch dynamische Symmetrien-Konstruktionen erzeugen.



Arbeitsphase 4: Zahlenreihen, Muster und Serielle Musik

Mathematik: Pascalsches Dreieck, Zahlenreihen und Mathematische Kunst

Gemeinsam werden verschiedene Zahlenreihen und Phänomene (Pascalsches Dreieck, Fibonacci-Reihe, Sierpinski-Dreieck, Goldener Schnitt) untersucht. Alle unterliegen gewissen Regeln, aus denen diese Reihen sich dann selbst erzeugen. Immer wieder werden Ähnlichkeiten und Parallelen zur Musik aufgezeigt.

Den Teilnehmenden wird die mathematische Kunst von Rune Mields vorgestellt. Besondere Beachtung finden hier die Werke „Evolution – Progression und Symmetrie“

Die Aufgabe ist es nun, am Beispiel dieser Werke von Rune Mields selbst Muster zu erstellen, die verschiedenen mathematischen Reihen und Regeln folgen und gerade deswegen oder auch dennoch eine gewisse Ästhetik haben.

Musik: Stochastik und Serielle Musik

Als Warm-up wird das „Hemisphären-Alphabet“ zusammen geübt, bei dem die Teilnehmenden sprachliche und gestische Aktionen miteinander verbinden und dabei beide Hirnhälften benutzen müssen, wie dies auch bei den folgenden Musikstücken benötigt wird.

Folgend wird die Komposition „Raindrops“ von Hugh Shrapnel vorgestellt, bei der alle musikalischen Parameter bis auf die Tonhöhe frei wählbar sind. Auf Glockenspielen wird dabei im Raumklang-Verfahren ein Regenschauer musikalisch nachgebildet.



Anschließend wird die kreative Kompositionsaufgabe gestellt, in Kleingruppen eine drei- bis sechsstimmige serielle Musik mit verschiedenen Würfeln zu konstruieren und zu komponieren. Eine abschließende Präsentation in Form eines Kurzkonzerts folgt, bei der auch auf Bestandteile des Konzerts (Auftritt, Vortrag, Stille, Applaus) und das Verhalten im Konzertsaal eingegangen wird.

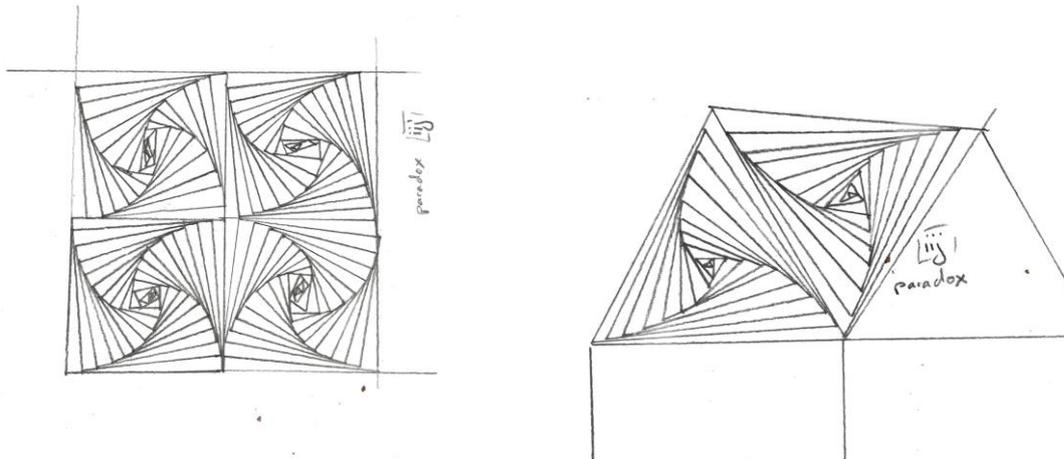


Vor dem abschließenden Werkstatteinblick werden die verschiedenen Musikstücke mit Büchern und Glockenspiel nochmals gemeinsam mit der gesamten Gruppe geprobt.

Arbeitsphase 5: Noch ein Pattern, „So klingt π “ und Bruchrechnen (musikalischer Abschluss)

Mathematik: Symmetrie-Pattern: Paradox

Am letzten Morgen wird ein letztes sich selbst generierendes Muster erstellt, das je nachdem wie oft man es spiegelt oder verschiebt, sich selbst aufzulösen scheint. Machbar ist diese Methode mit jedem Viel-Eck.



Mathematik und Musik: „So klingt π “

Wie klingt es, wenn Zahlenreihen als Grundlage der Melodie dienen?!? Gemeinsam werden Beispiele gehört und betrachtet, in denen genau dies mit der Zahl π gemacht wird. Jede Ziffer steht hier für eine andere Note in einer diatonischen Tonleiter. So ergibt sich eine Melodie. Gemeinsam wird erkundet, warum dies bei π harmonischer klingt als bei einer zufälligen Zahlenreihe.

Videos:

What Pi sound like: <https://youtu.be/wK7tq7LON8E>

Song from π : <https://youtu.be/wM-x3pUcdeo>

Musik: Lieder zum Bruchrechnen

Den Workshop beendend werden gemeinsam bekannte Volksliedmelodien mit neuen Texten zum Bruchrechnen gesungen:

- Addieren von Brüchen: Eine Seefahrt die ist lustig.
- Der Zähler und der Nenner: Der Kuckuck und der Esel.
- Brüche multiplizieren: Viel Glück und viel Segen.

Literatur Mathematik

Kramer, Martin: Mathematik als Abenteuer, Band 1, Aulis Verlag, 2013

Links Mathematik

Visualisierungssoftware: <http://dmitri.mycpanel.princeton.edu/software.html>

What Pi sound like: <https://youtu.be/wK7tq7L0N8E>

Song from π : <https://youtu.be/wM-x3pUcdeo>

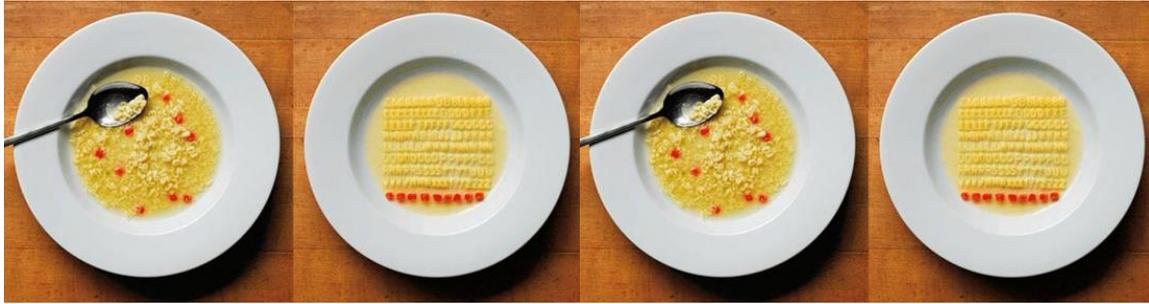
Escher Versteher: <http://www.pastorpixel.de/escher/>

Escher-App: [KaleidoPaint](#)

Literatur Musik

Junker, Martin: Sounds und Grooves mit Stift & Co. Fidula, Boppard am Rhein, 2014

Nimczik, Ortwin: Neue Musik nach 1960. Klett, Leipzig, 1998



Im Leben wie in der Kunst – Ordnung und Chaos

Chaos, so steht es im Lexikon, ist ein Zustand vollständiger Unordnung. **Ordnung**-sagt der Volksmund - *ist das halbe Leben*. Woraus besteht die andere Hälfte? *Aufgabe von Kunst ist es heute, Chaos in die Ordnung zu bringen* – schrieb Adorno in den 50er-Jahren. *Ordnung ist die Lust der Vernunft, aber die Unordnung ist die Wonne der Phantasie* (Paul Claudel).

Im künstlerischen Spannungsfeld zwischen **Ordnung und Chaos** bedienen wir uns verschiedener Medien wie Zeichnung, Malerei, Collage, Fotografie, Plastik, Installation, Performance. Wir improvisieren, gehen spontan, ungeplant, expressiv zu Werke, beziehen den Zufall als künstlerische Komponente mit ein, lassen kreatives **Chaos** zu. Wir benutzen gegebenenfalls Apparaturen, ausgefallene Mal- und Zeichen-Werkzeuge und ungewöhnliche Materialien, um auf neuartige, überraschende Formfindungen zu stoßen. Nach Phasen phantasievoller Unordnung widmen wir uns mit Lust dem kunstvollen Komponieren, Ordnen und Sortieren. Wir begeben uns auf die Suche nach den Phänomenen und Bedingungen von Ruhe, Harmonie, **Ordnung und Chaos** im alltäglichen Umfeld, in der uns umgebenden Natur. Wir dokumentieren, greifen ein, verändern...

Wir arbeiten nach Möglichkeit drinnen wie draußen. Beim Sammeln, Archivieren und Ordnen von Natur-Materialien sind die Grenzen zwischen Kunst und Botanik fließend.

Wir holen uns Anregungen bei vermeintlichen Kunst-Chaoten wie Picasso, Kandinsky, Miro, Tinguely, Pollock, Rainer, den Dadaisten..., bei Künstlern mit ausgeprägtem Ordnungssinn wie Seurat, Mondrian, Ursus Wehrli und bei Natur-Kunst-Begeisterten wie Herman De Vries, Goldsworthy u.a.

Workshop-Leitung:

Wolfgang Sterker (Kunstvermittler; Mitarbeit im Projektbüro Kulturelle Bildung, Fortbildner in den Bereichen Kunst und Medien)

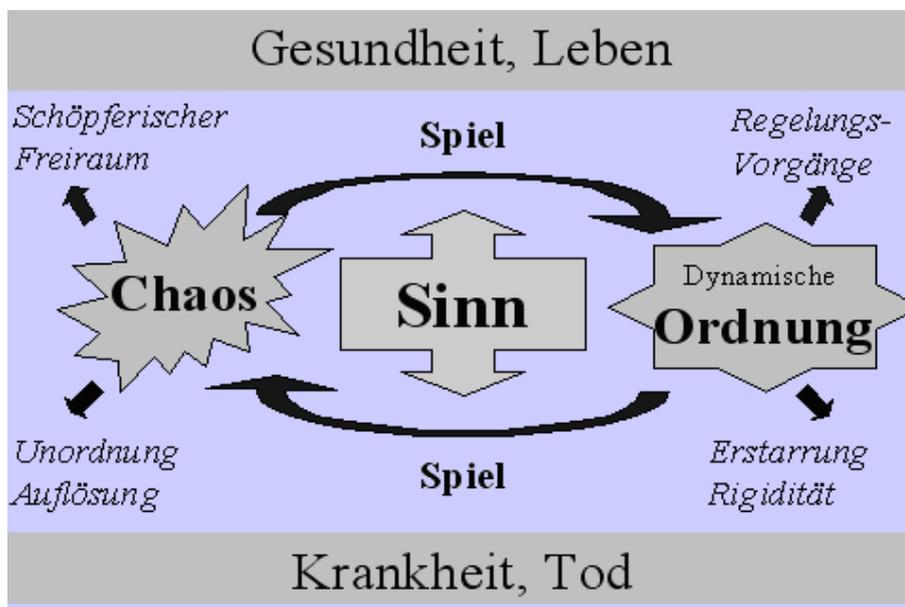
Adressatenkreis: Menschen mit Sinn für Kreativität im künstlerischen wie im alltäglichen Spannungsfeld zwischen Chaos und Ordnung

Bitte mitbringen (falls vorhanden): Fotoapparat, möglichst ausgefallene Mal- /Zeichenwerkzeuge (evtl. Zeichen-Apparat?); eigene Arbeiten, Fotos, Abbildungen zu *Ordnung und Chaos*



Zweieinhalb Tage „Chaos und Ordnung“. Zu wenig, um mit *Wonne und Phantasie* zu chaotisieren, mit *Lust und Vernunft* Ordnungen zu schaffen und die vielfältigen Möglichkeiten künstlerischen Schaffens auszuprobieren. In „CHAOS und Ordnung II“ setzen wir dann die zaghaften Anfänge fort, legen richtig los, bringen vollen Körpereinsatz, werfen mit Farben, reißen, stechen, zerstören, improvisieren, provozieren, experimentieren... und stellen wieder Ordnung her. Hier schon mal ein paar Anregungen zum Ausprobieren.

Das vorliegende Protokoll folgt keiner bestimmten Ordnung. Die Abbildungen und kurzen Texte mögen Erinnerungen wecken und darüber hinaus weitere Gestaltungs-Ideen anstoßen.





Fresko, ca. 1123, Weltenherrscher Fresko, ca.1495, Leonardo Da Vinci, Abendmahl

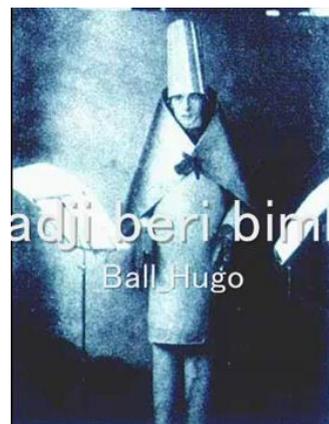
Auf dem romanischen Kirchen-Fresko thront Gott als Weltenherrscher. Es herrscht Ordnung – göttliche Ordnung: Geometrie, Symmetrie, Ruhe, Ernst, Feierlichkeit, Strenge, Starre, Erstarrung? Leonardo schafft Ruhe, Ernst und strenge Ordnung mittels Zentralperspektive und räumlicher Symmetrie, verhindert aber Erstarrung dank ausgeklügelter Figuren-Konstellation und Körpersprache. Die vorhandene Ordnung droht jedoch zu kippen. Es herrscht Aufregung im Raum. Die Szenerie droht in ein chaotisches Durcheinander auszuarten. Aus dieser kompositorischen Spannung zwischen Ordnung und beginnendem Chaos bezieht das Bild einen Großteil seiner Magie.

„Schönheit ist offenbar am ergreifendsten, am deutlichsten dort, wo sie an die Grenze zum Chaos vorstößt, wo sie ihre Ordnung freiwillig aufs Spiel setzt. Schönheit ist die schmale Gratwanderung zwischen dem Risiko zweier Abstürze: auf der einen Seite die Auflösung aller Ordnung in Chaos, auf der anderen die Erstarrung in Symmetrie und Ordnung. Nur auf diesem gefährlichen Grat entsteht Schönheit, wird Gestalt, gedeiht Kunst.“

(Friedrich Cramer, Chaos und Ordnung)



J. Grützke, Bach inmitten seiner Kinder



DADA, Hugo Ball

J.S. Bach beherrschte nach Grützkes Interpretation den Spagat zwischen Ordnung und Chaos, zwischen Kunst und Leben. Er thront unbeeindruckt inmitten seiner chaotischen Kinderschar und erfindet musikalische Ordnungen. Als echt chaotisch gebärdeten sich die DADAisten in ihren ersten Aufführungen, indem sie in eigentümlichen Kostümen auftraten, wild durcheinander agierten und simultan Lautgedichte vortrugen, derweil jemand auf dem Klavier hämmerte.

Anna und Bernhard Blume bringen die spießbürgerliche Ordnung schwer durcheinander, verhalten sich chaotisch, geraten regelrecht in Ekstase mittels gekippter Kamera und beabsichtigter Unschärfe, um schließlich eine ästhetische Ordnung durch Reihung, Wiederholung, Schwarz-Weiß-Grau-Kontraste und geometrische Formen zu schaffen. In der vielleicht willkürlichen Anordnung sucht der Betrachter nach Form-Entsprechungen und Bezügen. Er versucht, eine Ordnung zu entdecken.



A. und B. Blume, Vasenekstasen, 1988



Beuys, *Auskehren*



Pistoletto, *Lumpenvenus*



Warhol, *Time capsules*

Beuys stellt zusammen gefegten Müll aus, sozusagen die „Kehrseite“ der zuvor hergestellten Ordnung. Pistoletto platziert die personifizierte weibliche Schönheit vor einen ordentlich gestapelten Haufen Lumpen und irritiert unseren Kunst- und Ordnungssinn. Warhol bewahrt Erinnerung, indem er von Zeit zu Zeit diverse Dinge ordentlich in Kisten (*time capsule*) verpackte. Christo verpackte zunächst kleine Dinge im Rückgriff auf Duchamps, bevor er sich an die ganz großen Dinge wagte – nicht um Ordnung, sondern um neue Aufmerksamkeit für die kleinen wie großen Dinge und neue Gestaltungen zu schaffen.



Christo



E. Wurm, Architektur

Gestaltungsanregungen / Ideenpool

Verpacken / Verhüllen / Verschnüren / Formveränderung



- Suche geeignete Objekte im Außen- oder Innenbereich (Bank, Tisch, Figur, Papierkorb) und verpacke diese so, dass neue Formen entstehen, indem du diverse Gegenstände (z.B. Kisten, Hölzer) mit verpackst. Dazu eignet sich besonders die schwarze Folie, die die verpackten Gegenstände nicht mehr sichtbar werden lässt.
- Multistretch-Folie, wie sie für Versandgut genutzt wird, lässt sich schnell und gut handhaben und ist geeignet für spontane, aber auch geplante Formveränderungen. Unterschiedlichste Dinge können leicht miteinander verbunden und in Form gebracht werden (Baumarkt, transparent und schwarz, 300-500 Meter, 10,- Euro)
- Folien im Außenbereich als Fläche spannen – Durchblicke (z.B. auf Architektur, Natur); neue Räume definieren; in Kombination mit Acrylmalerei
- Personen einwickeln – Körperformen, Kokon, Performance



Multistretchfolie in der Landschaft gespannt



„Liegende“, Plastik verpackt und formverändert,
Bettinaschule

- Verwende unbrauchbar gewordene Gegenstände vom Sperrmüll und diverse Verpackungsmaterialien (Kartons, Styropor etc.). Verklebe diese mit Paketklebeband so, dass plastische Formen entstehen. Die Plastik soll als Hänge- oder Stand-Objekt funktionieren. Es entstehen vorübergehende Kunstwerke, die dann endgültig der Zerstörung anheim gegeben werden, da sich das Paketklebeband schwerlich wieder ablösen lässt und häufig Rückstände hinterlässt.
- Verschnüre diverse gefundene oder nicht mehr benötigte Dinge und Materialien zu einem neuen plastischen Gebilde.



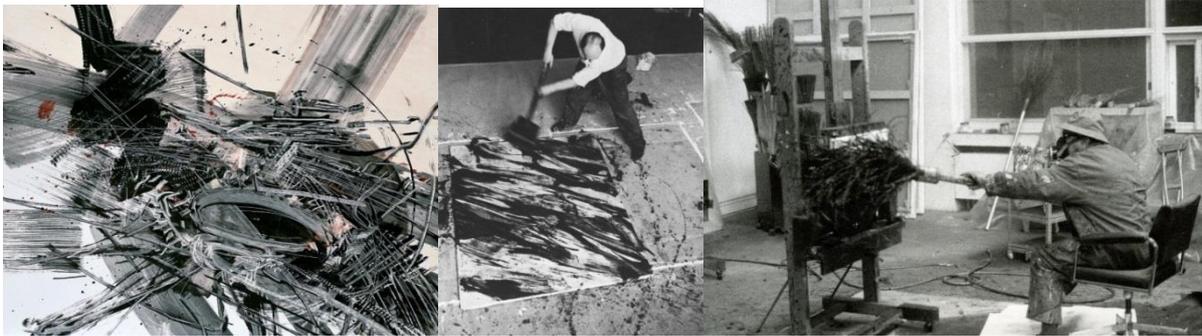
Tape Inline



Shinique Smith, found objects

Ungewöhnliche Materialien und Werkzeuge

- Benutze ungewöhnliche Zeichen-/Malwerkzeuge (Stöcke, Spachtel, Rakeln, Kämme...) und Untergründe: Packpapiere, Zeitungen, Umzugskartons, Plastikfolien, Tapeten (vgl. S. Polke), Tischdecken, Teppich..., um überraschende Bildwirkungen zu erzielen.
- Experimentiere mit verlängertem Zeichenarm, indem du Pinsel/Stifte an einem Stock befestigst.



Sonderborg

K.O. Götz

H. Hartung



Weg vom Einheitsmaß – Malen auf Verpackungskarton – Mischtechniken



T. Mattia, 1125Barbiepuppen



Tony Cragg



Hong Hao, my things about Circle No. 3



A. Rainer



A. Saura



A. Saura

Chaos / Grimasse / Performance / Fotografie

- Erprobe ausdrucksstarke Gesten und Haltungen; schneide Fratzen, mache Grimassen, gestikuliere, verrenke und krümme dich. Nimm dich per Selbstauslöser auf oder lass dich fotografieren. Sorge für einen möglichst neutralen Hintergrund.
- Stelle von den Fotos großformatige Kopien her und überarbeite sie in ebenso wilder Malweise.
- Fertigt zu zweit eine Fotoserie an in Anlehnung an *Vasenekstasen* von Anna und Bernhard Blume. Experimentiert mit absichtlicher Unschärfe, gekippter Kamera und extremen Perspektiven. Ordnet die Fotos zu einem Foto-Tableau.



A. Rainer, ernste Würden



Picasso, Kopf



R. Iseli, Porträt



R. Crumb, Problems in composition



A. Schilling, an der Drehscheibe, 1962



J. Pollock, „the dripper“

Rauminstallation / Ordnung in der Unordnung

- Stellt euren Klassenraum auf den Kopf und stellt wieder völlige Ordnung her. Nehmt die Aktion per Foto oder Video auf.
- Installiert als Gruppe in einer Raumecke ein „Ordnungssystem“ im Stile Anna Oppermanns. Benutzt Zeichnungen, Fotos von Zeichnungen, Kopien von den Fotos, Fotos von den Kopien der Fotos usw. Arbeitet frei oder zu einem bestimmten Thema.
- Stellt mit Klebeband eine neue Raumsituation her.



Anna Oppermann, Rauminstallation
Zeichnungen, Fotos, Kopien



Jeff Wall, inszenierte Fotografie,
the destroyed room

Augentäuschung / Tape-Art

- Benutze geeignetes (d.h. leicht ablösbares) Klebeband, um perspektivische Täuschungen herzustellen. Klebe z.B. eine geometrische Form (Kreis, Dreieck) oder ein Wort so in den Raum, dass diese nur aus einer bestimmten Perspektive erkennbar sind. Der dreidimensionale Raum erscheint auf eigentümliche Weise verändert.
- Gleiches lässt sich mit Farbe noch beeindruckender herstellen (vgl. G. Rousse).



Georges Rousse, Rêve



RHS, Ricarda-Huch-Schule Gießen, Tape-Art, Bildtiefe ca. 6 Meter



Tape-Art



Tape-Art

Ordnung und Chaos / z.B. Kentridge, *the return*

Ein scheinbar chaotisches Drahtgewirr mit schwarzen Papierfetzen dreht sich auf einer Scheibe und erscheint aus einer ganz bestimmten Perspektive für einen kurzen Moment als Frauenkopf, um gleich darauf im Liniengewirr zu verschwinden und dann wieder zu erscheinen: „the return“ (vgl. Youtube).



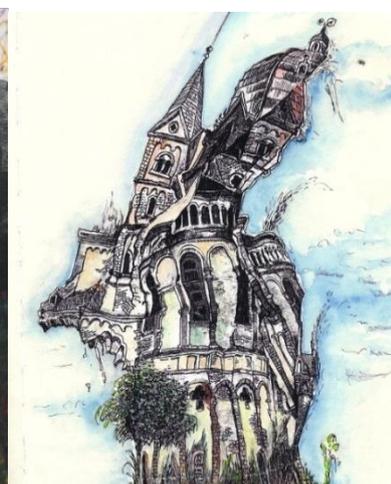
F. Stella, Relief



W. Kentridge, the return, Draht, Papier

Knittern / Reißen / Deformieren

- Verwende Reproduktionen aus der Kunstgeschichte oder aus der Illustrierten-Werbung. Knittere, reiße und zerknülle sie und lege sie auf den Kopierer. Mache von einem Motiv mehrere Knitter-Versuche. Die gelungensten Versuche werden auf DIN-A-3 (falls möglich auch auf DIN-A-2) vergrößert und zeichnerisch mit Ölpastell-Kreiden, Wasserfarben oder malerisch mit Temperafarben in Schwarz-Grau-Weiß-Nuancen oder bunt überarbeitet.
- Ebenso lässt sich mit anderen Motiven verfahren. Sehr wirkungsvoll erscheinen geknitterte und geknickte Architektur-Vorlagen – wie hier der Mainzer Dom.
- Zerreiße Porträt-, Akt-, Architektur- oder sonstige Abbildungen und füge sie in unterschiedlichen Kombinationen wieder zusammen.
- Reiße eine Illustrierte Blatt für Blatt in immer enger werdendem Radius aus. Es ergeben sich chaotische Bild und Text-Zusammenhänge und überraschende Assoziationen.



Klecksen / Tropfen / Spritzen

- Kleckse ausgiebig mit Tinte oder Tusche. Entdecke in den Klecksen Figuren und Objekte, bzw. verwandle sie in Figuren und Objekte.
- Kleckse, tropfe, spritze großflächig mit Pinsel und Farbe bis ein dichtes Linien- und Formen-Chaos entsteht. Ordne das Chaos durch Übermalung oder auch nicht (vgl. J. Pollock).
- Reiße Teile aus und füge sie zu einem neuen Bild zusammen.



Klecksbild, Tinte, weitergezeichnet,
zusammengefügt, übermalt

Reißbild, Illustrierte

Foto gerissen,



Tracy Emin, my bed



...so viel wie möglich



Vorn, Magazin für freie
Gestaltung



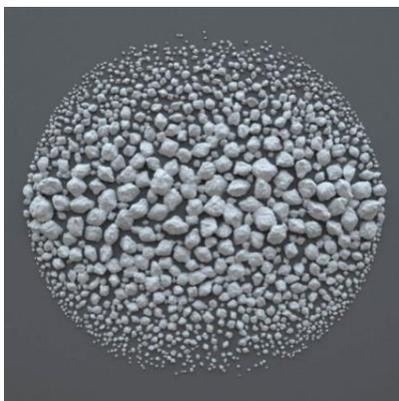
H. de Vries



H. de Vries



H. de Vries, Zweige



Goldsworthy, Steine



Goldsworthy, Blätter



H. de Vries, zufällig gefallene Blätter

Blindes Konturenzeichnen

- Zwei Personen sitzen sich gegenüber, zeichnen sich gleichzeitig gegenseitig, ohne dabei auf das Blatt zu sehen. Die Ergebnisse sind teils chaotisch, teils ähnlich, auf jeden Fall interessant.

Transparenzen

- Nach der ersten Übung werden weitere Blindkontur-Zeichnungen übereinander gelagert, um das Chaos noch zu vergrößern. Die Zeichnungen können im Stile kubistischer Porträts in Graustufen (Graphit, Bleistift) oder farbig (Aquarell, Wachskreide) weiter verarbeitet werden.
- Variante: Ähnlich einem kubistischen Bild werden verschiedene Ansichten einer Person, eines Objekts (von vorne, von der Seite, von hinten, in Aufsicht, Untersicht) sehenden Auges nacheinander angefertigt und übereinander gezeichnet. Es entstehen spannende Überschneidungen, Vexierbilder, sogenannte Transparenzen, die intensiviert und weiter ausgearbeitet werden können.
- Statt Freihandzeichnungen können auch Folien am Overhead-Projektor übereinander gelagert und auf ein großes Format zeichnerisch oder malerisch übertragen und weiter bearbeitet werden.

Auf diese Weise können beliebige, ganz gegensätzliche Motive zu einem Bild „gesampelt“ werden, die beim Betrachter unterschiedlichste Assoziationen auslösen (vgl. F. Picabia, S. Polke, D. Salle).



Sigmar Polke, auf Tapete



Francis Picabia



Destruktion / Konstruktion / Relief / Objekt / Plastik

- Zerschlage überflüssiges Geschirr, klebe es auf ein Brett und übermale die Bruchstücke.
- Leichter und weniger aufwändig geht es mit Papptellern, Plastikgeschirr und -besteck, das auch auf feste Pappe oder Leinwand geklebt (Heißklebepistole) werden kann. Statt Geschirr können alle möglichen Dinge (Holz, Verpackungen, Wegwerfartikel) benutzt werden, um einen reliefartigen Untergrund zur Weiterverarbeitung herzustellen. Projiziert man ein Bild (z.B. ein Porträt) auf den stark unebenen Malgrund, um es nachzumalen, entsteht je nach Blickwinkel eine irritierende Wirkung zwischen Abstraktion und konkretem Abbild (vgl. Julian Schnabel).

- Zerschlage einen unbrauchbaren Stuhl, ein Kleinmöbel, eine Spanholzkiste etc. und füge die Einzelteile in freier Anordnung – entgegen jeder Zweckbestimmung – als Stand- oder Wandobjekt zusammen.
- Hinzufügen weiterer Materialien (Drähte, Bleche, Fundstücke etc.), wahlweise farbige Gestaltung: z.B. monochrom weiß – mit oder ohne farbige Akzente.



Julian Schnabel, zerschlagenes Geschirr, Acrylfarbe

Komposition / Scherenschnitt / Gruppenbild

- Schneide frei Hand mit der Schere oder mit dem Cutter beliebige Formen aus weißem, schwarzem oder farbigem Papier aus. Kombiniere Negativ- und Positiv-Formen; stelle unterschiedliche Kompositionen aus den Formteilen her.
- Stellt in der Gruppe ein großflächiges Bild aus ausgeschnittenen Positiv- und Negativ-Formen her.



Henri Matisse



...beim Ausschneiden



Wassilij Kandinsky

Gruppenbild a la Penck

- Arbeitet zu viert (oder mehr) auf einem großen Format mit oder ohne Thema (z.B.: mein bewegter Alltag), aber unabhängig, ohne Absprachen. Füllt das ganze Format aus. Benutzt „Woodies“ (fette, wasservermalbare Stifte) oder Pinsel und schwarze Farbe. Setzt anschließend die Bilder zu einem Klassenbild zusammen.



A.R. Penck



Keith Haring

Aufräumen / Kunst aufräumen / Animationsfilm

- Sortiere Alltagsdinge oder Kunstwerke nach bestimmten Ordnungsprinzipien.
- z.B. U. Wehrli, Matisse: Schneide die Einzelteile aus und sortiere sie neu, ohne dass man das Original vor Augen hat; dabei neue Formen, Figuren erfinden und abwandeln.
- Stelle durch leichtes Verschieben der Einzelteile einen Animationsfilm (Legetrick) mit dem Handy (Stopmotionstudio-App) her, bei dem sich aus dem Formendurcheinander immer neue Konstellationen ergeben.



Ursus Wehrli, Kunst aufräumen, Matisse



Einzelformen neu zusammengesetzt



Viele weitere Beispiele im Internet...

Frottage / Grattage

- z.B. Drahtfigur biegen, Blatt darüber legen und mit Graphitstift (auch Wachsmalstift) abfrottieren. Figur mehrfach durch Biegen verändern und verschieben; Überlagerungen herstellen; diverse andere Materialien hinzunehmen. Besonders gut geeignet für Abriebe ist Steinpapier, das dünn und gleichzeitig sehr reißfest ist.
- Abriebe lassen sich auch in Farbe herstellen (Grattage); die flüssige Farbe wird mit einer Rake, Spachtel o.ä. über das Blatt oder die Leinwand gezogen (vgl. Max Ernst, der die entstehenden Strukturen durch teilweises Übermalen wieder in eine ästhetische Ordnung überführt).



Frottagen



Kopf aus Draht

Ordnung / Inszenierung / Fotografie

- Werde auf Dinge und deren Ordnung/Anordnung – ob rein zufällig oder geplant – aufmerksam.
- Verursache geringe Störungen der vorhandenen Ordnung (verrücken, wegnehmen, hinzufügen...). Stelle zumindest vorübergehend eine neue Ordnung/Unordnung her.
- Halte *Vorher – Nachher* im Foto fest.



Ordnen/ Sortieren / Archivieren / Land Art

- Grenze einen bestimmten Bereich in der Natur (auf dem Schulhof, im Stadtviertel) ein und sortiere, was sich auf dem Boden finden lässt nach bestimmten Ordnungskriterien wie *Größe, Form, Beschaffenheit, Materialeigenschaften*.
- Überlege dir Ordnungssysteme (Kiste, auf Holzplatte, Schublade, Setzkasten, CD-Hülle, Diarahmen etc.).
- Mache die Vielfalt und Schönheit von Zweigen, Gräsern, Blättern, Steinen durch Reihung und Ordnung bewusst (vgl. H. de Vries).



Diverse Fundstücke, doppelseitiges Klebeband



vorher



nachher

- Naturmaterialien ästhetisch sortieren, ordnen, bildhaft gestalten; ornamentale Formen aus Blättern, Zweigen, Steinen etc. legen; in der Natur belassen und fotografieren (vgl. Goldsworthy) oder in einem Raum installieren.
- unterschiedlichste Objekte und/oder Naturmaterialien auf dem OP willkürlich anordnen und hin und her bewegen, interessante Formen finden, auf Papier übertragen und weiter ausarbeiten (z.B. als Transparenzen).



Materialien, Overheadprojektor, weiße Farbe



Relief aus Pappe, Temperafarbe

Gefundenes Alphabet / Dinge anders sehen / Fotografie

- Entdecke Buchstaben-Formen in der Natur, der Architektur, in den Dingen und fotografiere sie. Dabei Dinge neu sehen, auf Linien und Formen hin visuell abtasten, ganz unabhängig von ihrer Zweckbestimmung; Dinge fotografisch auf den Kopf stellen.
- Plakat „Schulalphabet“ herstellen – digital oder analog.



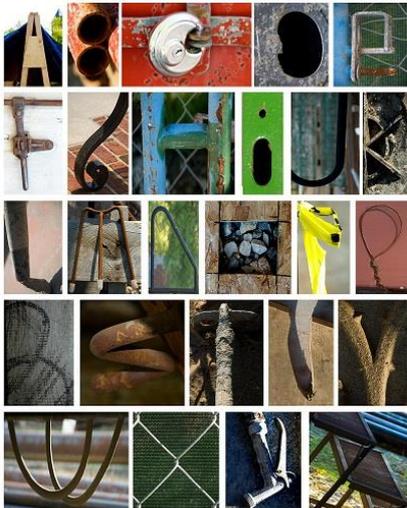
„A“-Stuhl



A,B,C,D - H,I,J,K in Schlitz



„Q“ - im Museum



Gefundenes Alphabet



Flipchart Monotypie



Malen auf der Flipchart

Zufalls- / Text-Collage

- Pappe mit weißer Acrylfarbe bestreichen, auf die halb getrocknete Farbe Zeitungspapier legen – leicht andrücken und vorsichtig wieder abziehen: Schrift bleibt spiegelverkehrt auf der weißen Pappe haften; dabei gezielt bestimmte Textstellen und Bilder wählen oder es dem Zufall anheim geben.



Text-Collage



Formveränderung mit Papier



Chema Madoz

Collagen / Formveränderungen

- Werde auf vorhandene Linien, Formen, Flächen, Strukturen im räumlichen Umfeld aufmerksam und verändere sie durch gezielte Eingriffe mit farbigem Klebeband, bunten Papieren oder Kreide.

Monotypie / Plastikeimer und Flipchart

- Die Monotypie ist ein Einmal-Druck. Durch das Abdrücken/Abziehen der Farbe entstehen teils eigenwillige Strukturen. Voraussetzung ist ein glatter Untergrund, auf den die Farbe aufgetragen wird. Wir verwenden Gouache- oder Tempera-Farben.
- Trage z.B. auf den Boden eines umgestülpten Plastik-Eimers Tempera-Farbe auf und male mit kräftigem Pinsel oder Spachtel. Lege dünnes Papier (z.B. Chinapapier) auf und ziehe das Bild vorsichtig ab. Funktioniert tadellos auf der Metallplatte der Flipchart. Die großformatigen Papierbögen können gleich zum Abziehen des Bildes verwendet werden. Ebenso geeignet sind Glasscheiben oder Resopal-Tischplatten.



Multimedia auf Transparentpapier



usw. usw....



In Versen tanzen und in Sprüngen dichten

**Was passiert, wenn Sprache und Bewegung aufeinandertreffen?
Experimente zwischen Ordnung und Chaos!**

In unserem Workshop arbeiten wir forschend und experimentell mit den beiden Kunstformen Poesie und Körper/Tanz und loten Möglichkeiten der Verbindung und des Dialogs aus. Entlang des Themas des Fachforums erkunden wir, welche Ordnungen und Strukturen den beiden Ausdrucksformen Sprache und Bewegung innewohnen. Um darüber etwas herauszufinden, stürzen wir uns ins Abenteuer Chaos. Welche Texte und Bewegungen entstehen, wenn wir gewohnte Arbeitstechniken verlassen? Wenn wir mit Brüchen und Rissen arbeiten? Wenn wir uns in Situationen der Unübersichtlichkeit, der Unkontrolliertheit, des noch-nicht-Wissens, des Durcheinanders begeben? Wir spielen mit dem Zufall, dem Traum, dem Assoziativen und Improvisierten, mit Zettelbergen, Bildern, Regelwerken oder Scores, die sich selbst ad absurdum führen können und vielem mehr.

Wir beschäftigen uns in dieser Werkstatt mit dem Schreiben, dem Sprechen von Texten und dem Bewegen. Wir gestalten Sprach- und Bewegungsräume. Wir experimentieren mit den Möglichkeiten der gegenseitigen Unterstützung, der Überlagerung und der Verknüpfung. Dabei können wir ausgehend von eigenen und fremden Texten zur Bewegungsimprovisation und Bewegungsgestaltung kommen oder aber auch die umgekehrte Arbeitsweise wählen, nämlich aus Bewegungsimpulsen Texte und Schreibansätze generieren. Lässt sich ein Text in Bewegung übersetzen? Geht ein Schreiben in Bewegung? Welche Bewegungen kreieren Wörter? Wo und wie platzen wir Texte und Bewegung im Raum – gleichzeitig, nebeneinander, nacheinander, kreuz und quer?

Ein Labor der tausend Fragen und Möglichkeiten!

Workshop-Leitung:

Kirstin Porsche (Fächer: Kunst, Darstellendes Spiel und Französisch; Mitarbeit im Projektbüro Kulturelle Bildung, Fortbildnerin in den Bereichen Kunst, Tanz und Theater)

Gebhard Asal (Fächer: Deutsch, Darstellendes Spiel, Politik und Wirtschaft; Mitarbeit im Projektbüro Kulturelle Bildung, Fortbildner in den Bereichen SprachKunst und SpielRäume (Theater))

Adressatenkreis: Offen für alle, die Spaß an Sprache und Bewegung haben

Bitte mitbringen: Bewegungsfreundliche Kleidung: Jogginghose, Strümpfe, Turnschuhe, Decke etc. Laptop und USB-Stick sowie Material zum schnellen Notieren

Tag des Sammelns und Recherchierens

Arbeitsphase 1: Vormittag

I. KENNENLERNEN

1. Vorstellungsrunde: „Das ist...“

2. Platzwechsel mit Namen

Blickkontakt aufnehmen, den Namen der Person nennen und den Platz wechseln; Variante: mit Ball bzw. mehreren Bällen im Kreis und im Raum möglich; sehr schnell damit werden und auch mehrere Impulse gleichzeitig laufen lassen.

II. INTRO

1. Thema Traum

Ordnung und Chaos, es gibt sicherlich viele Möglichkeiten anzufangen. Kirstin und ich haben uns dafür entschieden mit dem Thema „Traum“ zu beginnen. Und dies aus mehreren Gründen: Ist es nicht der Traum, der uns aus dem Chaos der Tageseindrücke hilft, Ordnung zu schaffen und zugleich als Inspiration zu dienen? Er zeigt uns weiterhin nicht nur, wer wir sind, sondern auch, wer wir sein können.

Viele Künstler ließen sich von ihren Träumen zu ihren Werken inspirieren. Paul McCartney berichtete beispielsweise, dass er an einem Morgen im Jahr 1964 schlafend zum ersten Mal die Melodie von Yesterday hörte, die von einem Streichorchester gespielt wurde. Als er die Töne nach dem Aufwachen notierte, fand er sie so eingängig, dass er zunächst glaubte, er müsse das Lied irgendwo aufgeschnappt haben. Einen Monat fragte er herum. Erst nachdem sich herausgestellt hatte, dass niemand die Melodie kannte, machten die Beatles daraus einen der erfolgreichsten Popsongs aller Zeiten.

Wachen und Träumen sind dabei keine Gegensätze. Franz Kafka spricht davon, dass der Vorgang des Träumens ins Wachsein vor dem Einschlafen strahlt.

Dem gegenüber stellt man sich das Denken im Wachzustand gemeinhin logischer und geordneter vor. Ein Irrtum, wie der Pariser Kognitionspsychologe Michel Denis nachwies. Wir verweilen selten länger als ein paar Sekunden bei einem Gedanken oder einer Vorstellung. „Auch der wache Geist macht Bocksprünge“. Im Alltag nehmen wir nur das Irrlicht unseres Innenlebens selten wahr, weil uns die Wahrnehmung der Außenwelt ablenkt.

Spürt doch einmal diesem Gedanken nach, indem ihr eure Augen schließt und euren Gedanken nachhängt, sie dabei gleichsam registriert...

Einen vergleichbaren Bewusstseinsstrom werden wir erleben, wenn wir uns dem automatischen Schreiben zuwenden.

2. Landschaft der Fragen, einige Beispiele

Welche Fragen fallen dir zum Thema ‚Traum‘ ein? Wende dich dabei an ein imaginäres ‚Du‘:

- *Kannst du noch träumen?*
- *Weißt du, wie man bewusst Träume meiden kann?*
- *Weißt du, wie man einen konkreten Traum erneut träumen kann?*
- *Warum scheint man nicht in jeder Nacht zu träumen?*
- *Weißt du, warum Personen, Orte und Zeit in Träumen nie „zusammen“ passen?*
- *Kannst du mir sagen, warum man sich manchmal nur an ein Gefühl aus dem Traum erinnern kann? Oder dadurch aufwacht?*
- *Auf wie vielen Ebenen kannst du träumen?*
- *Was macht das Träumen mit dir?*
- *Sag mal, wie kann ich meine Träume steuern?*
- *Weißt du, wie ich einen schlimmen Albtraum vergessen kann?*
- *Es gibt Traumfelder. McCartney träumt von Musik. Welches Traumfeld hast du?*
- *Woher kommen deine Träume?*
- *Welcher Traum hat dir bei der Realität am Tag geholfen?*
- *Warum ist im Traum so vieles möglich?*
- *Sind Träume farbig?*
- *Welche Träume strahlen in den Wachzustand hinüber?*

III. TANZ/BEWEGUNG: Warm-up

Stichworte: aktiv – passiv, Spiel mit Tempo, Positionen, Ebenen, Blick, vorwärts – rückwärts

1. Durch den Raum gehen

In hohem Tempo durch den Raum gehen, kreuz und quer, den ganzen Raum nutzen, Wahrnehmung des Raumes/der anderen, Konzentration/Fokus auf unterschiedliche Aspekte legen z.B. auf das eigene Gehen, Abrollen der Füße am Boden, tief gehen, Gewicht zum Boden, Becken sinkt, Beine fallen aus dem Becken heraus, mit Innen- und Außenrotation spielen, mit Balance spielen, vorwärts und rückwärts gehen, verschiedene Ebenen nutzen etc.

2. Spiel mit Veränderung von: Blick, Form, Ebene und Ort

a) zu zweit: Ein TN bewegt sich von Position zu Position, Partner sieht dabei zu; dann gibt Partner Stichworte zur Veränderung: Form, Blick, Ebene, Ort; Zurufe oder Wechsel können langsam und schnell erfolgen. Wechsel. Präsentation der halben Gruppe, andere Hälfte sieht zu;

b) Tänzer geben sich dabei nicht hörbar selbst die Stichworte zur Veränderung.

3. Aktion – Reaktion

a) zu zweit: Ein TN (A) begibt sich in eine Position, der andere TN (B) reagiert mit einer Position auf A usw.; Schlagworte: Positionen auf verschiedenen Ebenen, raumgreifende und dichte Positionen, Positionen mit und ohne Körperkontakt etc.

b) als Trio arbeiten: Nur ein TN bewegt sich oder alle bewegen sich.

Arbeitsphase 2: Nachmittag

IV. TANZ/BEWEGUNG TRIFFT SPRACHE: Bewegungsmaterial sammeln, Texte schreiben, mit Requisiten und Objekten experimentieren etc.

1. Warm-up: unterschiedliche Bewegungsformen am Boden und Ilse Aichinger

Bewegungsformen am Boden: krabbeln, kriechen, schlittern, rollen etc.

Vorlesen des Textes von Ilse Aichinger „Spiegelgeschichte“ (siehe Anhang). Die rückwärts laufende Zeit in dem Text (vgl. *The Curious Case of Benjamin Button* von F. Scott Fitzgerald) erinnert an die Aufhebung von Zeitstrukturen im Traum. Experimentieren mit dem Vorlesen des Textes und Bewegungsübungen.

2. Blind: führen und geführt werden

a) „Blinde“ werden geführt (im Raum)

b) „Blinde“ führen, dazu drei „Blinks“ (drei Mal dürfen die Augen kurz geöffnet werden) im freien Gelände (mindestens 20 Minuten pro Person).

c) Eindrücke und freie Assoziationen werden auf einem großen Plakat festgehalten, alle TN schreiben simultan. Folgende Notizen entstehen:

Licht und Schatten, weich und hart, versinken, abschüssig, tief, zieht nach unten, Schritt für Schritt, tasten, vorsichtig, orientierungslos, Kreis, keine Richtung, Stille, Vertrauen; gemeinsam gehen, alleine gehen, gemeinsam; Blink: plötzlich Form, plötzlich Farbe, leise Geräusche – groß;

BEI bergab werden die Schuhe kleiner; BLÄTTER RASCHEL ANGRIF VON OBEN; BLINK: ACH DU SCHRECK, WO BIN ICH DENN; ES ERSCHEINT MIR UNFAIR, DASS ICH SONST ZUVIEL GUCKE; Halt mich. Lass mich. Wo bist du? Ach, egal! KÜHL. SCHMECKT NACH SCHATTEN. Alles ist Gefühl.

Eine Hand, die Sicherheit sucht, im weiten Raum

Ein Auto, das sich nähert und entfernt

Ein Blick zum Himmel

Das Geraschel der Blätter

Schritt für Schritt

Die Unebenheit des Untergrunds

So aufrecht, so gerade – der Körper

Der Wind im Gesicht

Ein Vogel

Dein tastender Schritt

Ein Blick zum Amberbaum

Strecken zurückgelegt! Wohin führt mein Weg?

Rot auf Holz ist schön! Ist das ein Fluss? Vertrauen ist gut, Hand ausstrecken besser?! Was ist das für ein Vogel (Blink)? Ich will aber da hin! Wer geht im Kreis, wer geradeaus?

Tempo! Vertrauen braucht Zeit, Aufregung, Herzklopfen! Welt auf Pause, Blinkblink: ein Kunstzweck, Erstaunen, Überraschung, netter Mensch, Strecken zurückgelegt, wohin führt mein Weg?

Orientierung, Raum, Zeit, Lage, schleichen, schlendern, stolzieren, waten, schlurfen, eilen, hetzen

Auf/in die eigenen Sinne vertrauen, plötzlich ein Leuchten

sich verlassen – vertrauen! Geräusche – Berührung – Boden – Luft – Frische – Rhythmus – Schatten – ? – Sicherheit, Bewegung

Geruch von Wasser, weicher Waldboden, knackende Geräusche, laute Autos und trotzdem Frische spüren

Entspannt und spannend gleichzeitig, beruhigend, dass es nur ein Spiel ist!!! Vertrauen ist etwas Wunderbares

Verschobene Wahrnehmung

Schritt für Schritt die Welt erkunden, Schutzreflex, Erstaunen, Neugier, Blinzeln, Vertrauen, besinnlich

3. Warm-up: Körperalphabet (auch mit Zahlen möglich)

- a) Zunächst bildet jeder einzeln die Buchstaben des Alphabets mit seinem eigenen Körper.
- b) Zu zweit; als Paar die Buchstaben des Alphabets bilden. (Zu zweit braucht es eine Kommunikation oder ein Verständnis – ohne zu reden! Z.B. einer trifft eine Entscheidung, der andere arbeitet mit).
- c) Worte erfinden und der Gruppe präsentieren oder aber 5 Lieblingsbuchstaben in einer Bewegungsfolge zeigen.

4. Kissen

a) freies Bewegen mit den Kissen im Raum

b) synchron: Kissenschlacht, Insel, alle Kissen auf Dörthe, Kissentausch etc.

c) Positionen im Raum

Ein TN beginnt sich im Raum mit dem Kissen zu positionieren (Freeze) und durch seine Körperhaltung, Form, Nutzung der Ebenen etc. die Architektur (Türen, Fenster, Sitzgelegenheiten, Säulen, Gegenstände etc.) „sichtbar“ werden zu lassen. Weitere TN folgen, kopieren, ergänzen das Bild. Diese Standbilder können als Ausgangspunkt für tänzerische Sequenzen, kleine Spielsituationen, „Geschichten“, Themen etc. genutzt werden.



5. I have a dream...

Als Einstiegsimpuls zum automatischen Schreiben (10-15 Minuten). Die TN schreiben fortlaufend und ohne Unterbrechung.

Die Texte werden vorgelesen und dann „ruhen gelassen“. Sie werden später noch einmal aufgegriffen.

Texte von Teilnehmerinnen

Ferien sind toll,

neue Welten kennenlernen, Pflanzen, Tiere, Sport.

Laufen, laufen, laufen, schauen, tanzen möchte ich dauernd.

Nichts planen, organisieren, müssen!

Mal nur über MICH und Meine Sachen nachdenken!

Wer bin ich?

Woher komme ich?

Wohin will ich?

Das würde ich mal in Ruhe machen.

Ferien sind toll,

Wieder alles hören, Klangerlebnis, Vogelstimmen.

Keine Rollenzwänge, Rollenkonflikte...

Nicht mit dem Wecker aufstehen.

Den Tag kommen und gehen lassen.

Nicht daran denken, dass ich

Nicht genug Kreide habe.

Keiner klaut meinen Wischer,

Den ich mir extra bei dm gekauft habe.

I have a dream

Mit diesem Satz startet ein Vorhaben, eine Aufgabe oder ein Ziel, welches ich erreichen möchte.

Verbunden mit Arbeit, Schweiß, Blut, Tränen, aber es lohnt sich – vermeintlich – denn ich werkele auf etwas hin. So ein „Dream“ ergibt sich einfach! Babaaam! Zack!

Ein Gedanke, auch nur ein Gedankenblitz.

Plötzlich alles anders.

Ich starte einen Prozess.

Keine Pause.

Nicht weiter nachdenken. „Macht der Traum überhaupt Sinn?“ „Kann ich ihn tatsächlich erreichen?“ „Was sagt meine Umwelt zu meinem Traum?“ „Finden Sie ihn kindisch, unrealistisch?“ halten Sie mich für bekloppt?“

Das würde mich verletzen, wo ich doch so hart an der Verwirklichung des Traums arbeite. Ich habe Visionen und freue mich so sehr darauf, dass der Traum eines Tages Realität wird. Nicht mehr nur ein Hirngespinnst, welches goldglitzernd durch mein Gehirn springt, mir jegliche Gedanken madig macht. Ich lasse mich nicht abbringen – denn „I have a dream...“

I have a dream

Flieg weg, fliegender Robert

Ihr unten bei eurer Arbeit in Hochhäusern und Büros

Seid so klein

I have a dream

Ich muss sofort an Martin Luther King denken und an die Bilder, die ich aus Fernsehdokumentationen dazu kenne. Seine Stimme aus dem Lautsprecher, wie sie sich ausbreitet über die Menge, zu der er spricht, die vor ihm steht und zu all denen, die die Übertragung live an den Radiogeräten mitverfolgen.

Und wie I HAVE A DREAM dann immer, immer weiter klingt. Sich fortpflanzt in meine Zeit, in meinen Kopf, in meinem Herzen widerhallt und mir durch die Seele unter die Haut geht. Schwarzweiße Bilder. Bilder von Mut und Kraft. Der Geruch von Schweiß und Tränen.

Mahalia Jackson, U2 – Soundtracks ganzer Leben. Stampfen auf einer Brücke. Viele Schritte in die gleiche Richtung. Richtung Freiheit. Schöner Traum!

I have a dream

A dream – one dream – warum nur einer? Es gibt doch so viele Träume, warum sich beschränken? Und wenn man Glück hat, gehen viele in Erfüllung, das wäre schön, das ist schön. So viele Träume haben sich doch schon erfüllt. Kinderträume, Teenieträume, Erwachsenenträume. Glück. Glück ist, wenn sich Träume erfüllen. Wer entscheidet, welcher Traum bedeutungsvoller ist? Wer entscheidet, welcher Traum glücklicher macht? Träume können ganz banal sein, Träume können auch unerfüllbar sein. Aber deshalb nicht träumen? Ohne Traum keine Zukunft, ohne Traum kein Leben, ohne Traum kein lebenswertes Leben. Lebenswert – so unterschiedliche Bedeutungen hinter diesem Wort. Gut, dass es mir so gut geht, ich habe Glück. Ich muss nicht vom nackten Überleben träumen, ich habe alles, was ich brauche. Das ist ein Geschenk, ich bin dankbar. Und dennoch weiterträumen. I have a dream.

6. Bewegungsimprovisation: passiv-aktiv

a) Massage - Arme: zu zweit

b) Duett: A wird von B passiv bewegt und spricht trotz des Widerstands über den eigenen Namen, später auch zu ihrem Text „I have a dream“ oder auch frei zum Thema Traum.

c) Rollen können permanent wechseln

Abends: Arbeitsphase 3

Filmausschnitte auf Youtube anschauen, die das Verhältnis von Bewegung und Sprache experimentell justieren.

Falk Richter „Trust“:

<https://www.youtube.com/watch?v=4ucQrW02R6w>

https://www.youtube.com/watch?v=OdmHOZS_tqs

DV 8 „Talk about this“:

<https://www.youtube.com/watch?v=vNVPumETpuA>

Akram Khan „Zero degrees“

Gestaltungstag

Arbeitsphase 1

V. TANZ/BEWEGUNG TRIFFT SPRACHE: Material entwickeln, gestalten, choreografieren und performen bzw. präsentieren

1. Warm-up: Körper ausstreichen, am Boden sitzend oder auch stehend den Körper ausstreichen:

Hand, Arm, Schulterbereich/anderer Arm, Bauch, Schlüsselbein, Schultern, Nacken, Kopf, Gesicht (leichtes Trommeln mit den Fingerspitzen), unterer Rücken, Po, Oberschenkel, Knie, Fuß/anderes Bein

2. Improvisation „Bewegungsbilder“, Choreografie, Schreibimpuls

a) Improvisation mit „Bewegungsbildern“ (Images)

- fallen und wieder aufstehen
- rennen
- rennen, verfolgt werden
- „Ninja-Kämpferin“
- am Himmel ziehende Vögel
- etc.

b) Bewegungsabfolge festlegen

Aus den einzelnen Images Bewegungsmaterial und Bewegungsmotive generieren und daraus eine kurze Choreografie entwickeln bzw. festlegen; gespielt werden kann dabei zudem mit folgenden Mitteln: Ebenen, Wiederholung, Tempo (Zeitlupe, Zeitraffer), Qualitäten.

c) Schreibimpuls

zu zweit: A zeigt B ihre „Choreografie“ zwei Mal; dazu schreibt B einen inneren Monolog zu dem, was A durch den Kopf gehen könnte und umgekehrt.

Textbeispiele:

Tier

Ich.

Ein kleines Tier.

Auf einer Blume.

Gummi fängt mich.

Müder, müde.

Ruh.

INNERER MONOLOG

Ich sehe dich.

Du bist um mich.

Mich verlangt nach dir.

Ich sehe dich.

Mich verlangt nach dir.

Ich sehe dich.

Ich sehe dich.

Ich will dich greifen.

Da bist du fort.

Du bist fort.

Es ist eng.

Du bist fort.

Mich verlangt nach dir.

Es ist eng.

Ich stoße mich.

An der Enge.

Ein Schrei!

Wo bist du?

Das Ritual

Dir widme ich mich ergeben.

Dieses Ritual führt mich zu mir.

Ich fühle mich frei,

doch es gibt manches, das mich verstört und erschreckt.

So suche ich den Ausweg.

Überraschend dann doch das unüberwindbare Hindernis.

Ich falle und füge mich der Begrenzung.

3. Körper abklopfen und danach Atem- und Stimmübungen im Kreis

- Räkeln
- Augen schließen, eine Hand auf den Bauch, Atem nachspüren
- Sonnenrad: In die Knie gehen, Arme von oben nach unten zum Kreis schließen und dabei ausatmen, wieder in gestreckte Haltung gehen und dabei einatmen usw.
- Ähnliche Übung: Die Arme werden wie Flügel bewegt, beim Hochstrecken einatmen, beim Fallenlassen ausatmen
- Oberkörper nach unten „fallen“ lassen, dabei ausatmen, Wirbel für Wirbel wieder aufrichten und dabei langsam einatmen
- **Vokale sprechen:** Wir beginnen mit dem **U** und haben dazu die Arme geöffnet, dann kommt das **O**, die Arme fangen dazu einen imaginären Ball und wir gehen leicht in die Knie, fließender Übergang zum **A**, dazu gehen wir mit dem Körper in eine aufrechte Position, ein Arm geht scherenförmig nach oben (vorne), der andere in Höhe des Zwerchfells leicht nach unten, zum **I** lassen wir einen Arm nach vorne schnellen, beim **E** stellen wir die Beine aus, sind in den Knien gebeugt und drücken einen vorgestellten Widerstand mit beiden Händen rechts und links weich nach unten.
- **Konsonanten sprechen:** Bei dem **F** und dem **Sch** machen wir eine Schubbewegung mit der offenen Hand, beim **F** kommt der Impuls von der Handkante, beim **Sch** von der vorderen Innenhand, beim **Ss** fixiert das Auge einen schmalen Spalt, durch den die Handbewegung hindurchschnellt, beim **K** geben wir uns einen kurzen heftigen Stoß der Ellbogen zur Seite, beim **T** imitieren wir einen gezielten Pfeilwurf, beim **P** „spucken“ wir aus.
- **Anwendungsworte:** Wir scheuchen Gänse mit „weg, weg, weg“ und mit „flott, flott, flott“ weg

Wir sprechen gemeinsam:

- Hinterm Haus hockt der Hund
- Lust und Laune locken
- Er rüttelt die Turmtür

Wut macht Mut!

- Das lehne ich ab!
- Raus!
- Kommt nicht in Frage!
- Feigling!
- Lass das!
- Schweig!
- Verdammt noch mal!
- Verschwinde!

Wir geben im Kreis weiter

- Du, lass mich doch in Ruh!
- Nee, nee, das glaube ich nicht!
- Oho, was sind das für Töne!
- li, geh weg!

4. Experimente mit Bewegungsfolgen und inneren Monologen

Wir sprechen nach dem Stimm-Warm-up die verfassten inneren Monologe über Mikrofon und experimentieren mit den Bewegungssequenzen.

5. Gemeinsames Entwickeln eines Ablaufs für den „Werkstatt-Einblick“

Arbeitsphase 2

6. Warm-up: „Koffer-pack-Choreografie“

Im Kreis: Ein TN gibt eine Körperbewegung zu einem Begriff (Themenfeld: Reimwörter auf Traum) vor, die anderen TN kopieren das Muster, danach gibt der nächste TN eine Bewegung mit einem Begriff vor etc.; nach dem Schema: „Ich packe meinen Koffer“ entsteht eine Abfolge. Varianten: Bewegungen rückwärts und vorwärts laufen lassen, Tempo variieren, Platzwechsel etc.

7. Der afrikanische Elefant

Platzbedarf: für Paare (A und B)

Musikeinsatz: höchstens ganz leise

Emotionalität: stark

Berührung Teilnehmer: unmittelbar

Wirkung: starker Energieaufbau, Stimmung, Gruppendynamik

Anwendungsphase: besonders geeignet nach einem Mittagstief

A: Es ist ganz wichtig, den Kopf während der gesamten Übung nach unten hängen zu lassen. Also bitte nicht aufschauen. Der Elefant steht in einem afrikanischen Urwald, er ist ganz entspannt und gelassen. Nichts kann ihn erschüttern. Und nun kommt ein Urwald-Platzregen...

B: klopft mit beiden Händen heftig auf den Rücken, den Seiten und den Armen und Beinen von A.

Und nun kommt der Wind.

Hier nicht mehr klopfen, dafür kräftig reiben und streichen, praktisch massieren.

Nun kommt die Sonne. Sie steht über dem Urwald und trocknet alles.

Mit großen Strichen über den Rücken, die Beine und Arme streichen, auch etwas über den Kopf.

Jetzt kommt die afrikanische Wüstenmaus.

Mit beiden Händen die Finger parallel ein Bein hochwandern lassen, über den Rücken zu einem Ohr.

Hallo, ich bin die Wüstenmaus, und wer bist du, Dicker? Heißt du Jumbo?

Zum anderen Ohr hinüberwandern und nochmal fragen.

Wie geht es dir Jumbo? Du sprichst nicht viel, eigentlich bist du mir zu groß. Also wandere ich weiter.

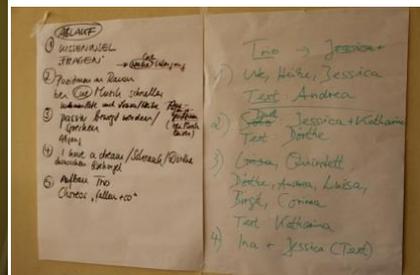
B zieht A wieder ganz langsam, Wirbel für Wirbel nach oben. B wendet keinerlei Kraft auf.

Rollentausch.

(nach Rudolf Müller, Mehr Bewegung ins Lernen bringen, Beltz-Verlag)

8. Experimentierphase: gestalten und performen

In verschiedenen Gruppen zu: passiv-aktiv, mit und ohne Kafka Texte, Sprechen von „I have a dream“ vom Park aus, Sprechen aus dem Schrank etc.



9. Ablauf Werkstatt-Einblick-Proben

VI. WERKSTATT-EINBLICK



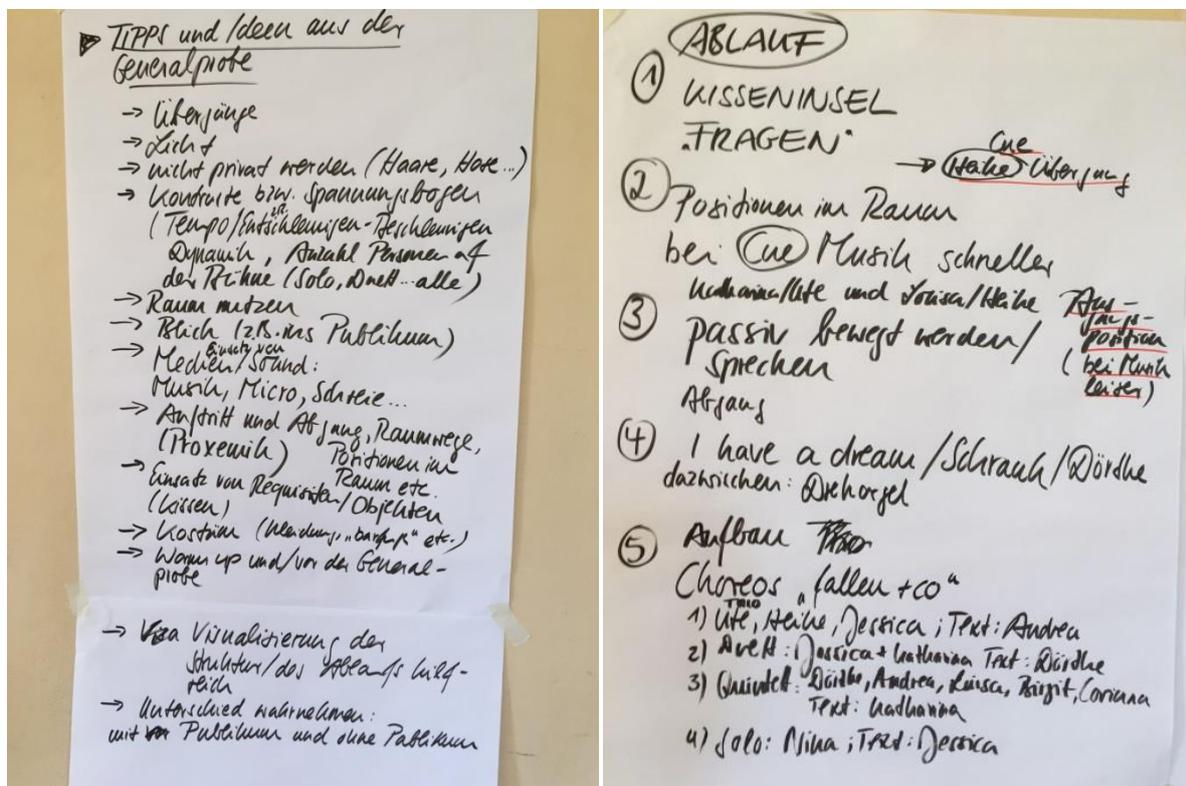
Reflexionstag

Arbeitsphase 3

VII. TANZ/BEWEGUNG TRIFFT SPRACHE: Reflexion, Feedback, Austausch etc.

1. Warm-up: Die stille Geschichte

2. Reflexion: Werkstatt-Einblick



3. Reflexion: Workshop

Sowohl Auswertungsbogen als auch Auswertungsgespräch ergaben ein positives Bild, was die persönlichen Erfahrungen anbetraf, welche die Kolleginnen in der Werkstatt machen konnten.

Verschiedentlich wurde der Wunsch geäußert, noch stärkere Unterrichtsbezüge herzustellen. U.a. deshalb haben sich die Leiterin und der Leiter des Workshops dazu entschieden, der Dokumentation Material beizufügen, das für den Workshop ausgewählt wurde, aber aufgrund der Zeitdichte nur punktuell eingebracht werden konnte.

MATERIALTEIL

Sammlung von literarischen (Traum-) Texten

Es war einmal ein arm Kind und hat kein Vater und keine Mutter, war alles tot und war niemand mehr auf der Welt. Alles tot, und es is hingegangen und hat gesucht Tag und Nacht. Und weil auf der Erd niemand mehr war, wollt´s in Himmel gehen, und der Mond guckt es so freundlich an; und wie es endlich zum Mond kam, war´s ein Stück faul Holz. Und da is es zur Sonn gangen, und wie es zur Sonn kam, wars ein verwelkt Sonnenblum. Und wies zu den Sternen kam, warens kleine goldne Mücken, die waren angesteckt wie der Neuntöter sie auf die Schlehen steckt. Und wies wieder auf die Erde wollte, war die Erde ein umgestürzter Hafen. Und es war ganz allein, und da hat´s sich hingesezt und geweint, und da sitzt es noch und ist ganz allein.

Georg Büchner, Woyzeck

Ich schlafe und schlafe auch wieder nicht. Ich blinzele vor Erschöpfung und meine Wimpern verursachen ein winziges, kaum vernehmlisches Geräusch auf dem sensiblen Weiß des aufgerichteten Kopfkissens, ich atme seufzend und mein Atemholen geschieht – es ist nicht mein eigenes. Ich leide ohne zu fühlen oder zu denken. Die Uhr des Hauses, ein sicherer Ort dort mitten im Unendlichen, schlägt trocken und nichtig die halbe Stunde. Alles ist so ungeheuerlich viel, alles so tief, alles so schwarz und so kalt! Ich verbringe Zeiten, verbringe Schweigen, gestaltlose Welten ziehen durch mich hindurch.

Fernando Pessoa

Denn wir sind wie Baumstämme im Schnee. Scheinbar liegen sie glatt auf, und mit kleinem Anstoß sollte man sie wegschieben können. Nein, das kann man nicht, denn sie sind fest mit dem Boden verbunden. Aber sieh, sogar das ist nur scheinbar.

Franz Kafka

Gibs auf

Es war sehr früh am Morgen, die Straßen rein und leer, ich ging zum Bahnhof. Als ich eine Turmuhr mit meiner Uhr verglich, sah ich, dass es schon viel später war, als ich je geglaubt hatte, ich musste mich sehr beeilen, der Schrecken über diese Entdeckung ließ mich im Weg unsicher werden, ich kannte mich in dieser Stadt noch nicht sehr gut aus, glücklicherweise war ein Schutzmann in der Nähe, ich lief zu ihm und fragte ihn atemlos nach dem Weg. Er lächelte und sagte: „Von mir willst du den Weg erfahren?“ „Ja“, sagte ich, „da ich ihn selbst nicht finden kann.“ „Gibs auf, gibbs auf,“ sagte er und wandte sich mit einem großen Schwunge ab, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen.

Franz Kafka

Heute habe ich im Traum ein neues Verkehrsmittel für einen abschüssigen Park erfunden. Man nimmt einen Ast, der nicht sehr stark sein muss, stemmt ihn schief gegen den Boden, das eine Ende behält man in der Hand, setzt sich möglichst darauf, wie im Damensattel, der ganze Zweig rast dann natürlich den Abhang hinab, da man auf dem Ast sitzt, wird man mitgenommen und schaukelt behaglich in voller Fahrt auf dem elastischen Holz. Es findet sich dann auch eine Möglichkeit, den Zweig zum Aufwärtsfahren zu verwenden. Der Hauptvorteil liegt, abgesehen von der Einfachheit der ganzen Vorrichtung, darin, dass der Zweig, dünn und beweglich wie er ist, er kann ja gesenkt und gehoben werden, nach Bedarf, überall durchkommt, wo selbst ein Mensch schwer durchkäme.

Franz Kafka

Auf der fast dunklen Bühne steht nahe an der Rampe ein Bett, in welchem eine Frau sich wälzt. Sie schlägt um sich, schreit, kämpft einen imaginären Kampf, schreckt hoch, macht ein Licht an, das das Saallicht ist, schaut lange verwirrt die Leute an.

FRAU: Von ihnen allen habe ich gerade geträumt.

Sie lächelt, lacht, schüttelt sich vor Lachen, macht das Licht wieder aus und schläft beruhigt weiter.

Bernd Schröder

Zwei Texte, die das literarische Erzählen thematisieren

(...) Das Gesetz dieses Lebens, nach dem man sich, überlastet und von Einfalt träumend, sehnt, ist kein anderes als das der erzählerischen Ordnung! Jener einfachen Ordnung, die darin besteht, dass man sagen kann: „Als das geschehen war, hat sich jenes ereignet!“ Es ist die einfache Reihenfolge, die Abbildung der überwältigenden Mannigfaltigkeit des Lebens in einer eindimensionalen, wie ein Mathematiker sagen würde, was uns beruhigt; die Aufreihung alles dessen, was in Raum und Zeit geschehen ist, auf einen Faden, eben jenen berühmten Faden der Erzählung“, aus dem nun also auch der Lebensfaden besteht. Wohl dem, der sagen kann „als“, „ehe“ und „nachdem“! Es mag ihm Schlechtes widerfahren sein, oder er mag sich in Schmerzen gewunden haben: sobald er imstande ist, die Ereignisse in der Reihenfolge ihres zeitlichen Ablaufs wiederzugeben, wird ihm so wohl, als schiene ihm die Sonne auf den Magen. Das ist es, was sich der Roman künstlich zunutze gemacht hat: der Wanderer mag bei strömenden Regen die Landstraße reiten oder bei zwanzig Grad Kälte mit den Füßen im Schnee knirschen, dem Leser wird behaglich zumute, und das wäre schwer zu begreifen, wenn dieser ewige Kunstgriff der Epik, mit dem schon die Kinderfrauen ihre Kleinen beruhigen, diese bewährteste „perspektivische Verkürzung des Verstands“ nicht schon zum Leben selbst gehörte. Die meisten Menschen sind im Grundverständnis zu sich selbst Erzähler. Sie lieben nicht die Lyrik, oder nur für Augenblicke, und wenn in den Faden des Lebens auch ein wenig „weil“ und „damit“ hineingeknüpft wird, so verabscheuen sie doch alle Besinnung, die darüber hinausgreift: sie lieben das ordentliche Nacheinander von Tatsachen, weil es einer Notwendigkeit gleichsieht, und fühlen sich durch den Eindruck, dass ihr Leben einen „Lauf“ habe, irgendwie im Chaos geborgen. Und Ulrich bemerkte nun, dass ihm dieses primitiv Epische abhanden gekommen sei, woran das private Leben noch festhält, obgleich öffentlich alles schon unerzählerisch geworden ist und nicht einem „Faden“ mehr folgt, sondern sich in einer unendlich verwobenen Fläche ausbreitet.

Robert Musil, aus: Der Mann ohne Eigenschaften

(In der Erinnerung einer jungen Frau tauchen im Augenblick ihres Todes noch einmal wichtige Ereignisse ihres Lebens auf, und zwar in umgekehrter zeitlicher Reihenfolge, so dass eine Erzählung von der Vision ihres Todes bis zu ihrer Geburt entsteht. Daraus ein Ausschnitt.)

Drei Tage später wagt er nicht mehr, den Arm um deine Schultern zu legen. Wieder drei Tage später fragt er dich, wie du heißt, und du fragst ihn. Nun wisst ihr voneinander nicht einmal die Namen. Und ihr fragt auch nicht mehr. Es ist schöner so, seid ihr nicht zum Geheimnis geworden?

Jetzt geht ihr endlich wieder schweigsam nebeneinander her. Wenn er dich jetzt noch etwas fragt, so fragt er, ob es regnen wird. Wer kann das wissen? Ihr werdet immer fremder. Von der Zukunft habt ihr schon lange zu reden aufgehört. Ihr seht euch nur mehr selten, aber noch immer seid ihr einander nicht fremd genug. Wartet, seid geduldig. Eines Tages wird es soweit sein. Eines Tages ist er dir so fremd, dass du ihn auf einer finsternen Gasse vor einem offenen Tor zu lieben beginnst. Alles will seine Zeit. Jetzt ist sie da (...)

Ein Tag wird kommen, da siehst du ihn zum ersten Mal. Und er sieht dich. Zum ersten Mal, das heißt: nie wieder. Aber erschreckt nicht! Ihr müsst nicht voneinander Abschied nehmen, das habt ihr längst getan. Wie gut es ist, dass ihr es schon getan habt.

Ilse Aichinger, aus: Spiegelgeschichte

Schreibaufgaben (für die wir keine Zeit mehr hatten)

Text-Puzzle: Erzähl- und Zeitformen

Wählen Sie sich zwei Partner. Zerschneiden Sie drei DIN A 4- Bögen so, dass jeder von Ihnen vier postkartengroße Blätter erhält.

Wählen Sie mit ihren Partnern gemeinsam ein Thema: Sehnsucht, Eifersucht, Angst, Abschied, Mord, Verwandlung, Liebe, Unglücklichsein usw. Schreiben Sie dazu einen Text.

Dieser Text

- kann Sie selbst, eine wirkliche oder erfundene Person betreffen.
- kann eine Ich-, Du- oder Er-/Sie-Erzählung, kann ein Brief oder ein Tagebucheintrag sein.
- kann ein wirklich geschehenes Ereignis, ein erfundenes Geschehen, einen Traum, eine Vision, eine Zukunftsfantasie betreffen.
- kann von einem Bild, einem Film handeln, das/den Sie gesehen haben.
- kann von einem Buch handeln, das Sie gelesen haben oder das jemand gerade liest.

Schreiben Sie genau so viel, dass jeder seine vier postkartengroßen Blätter nacheinander füllt, und schreiben Sie so, dass am Ende des Blattes auch der Satz endet.

Wenn alle fertig sind, sammeln Sie die die 12 Blätter ein und mischen Sie sie gut. Nummerieren Sie sie in der gemischten Reihenfolge, und einer liest nun das Ganze vor.

Schreibanregung aus: Günter Waldmann/Katrin Bothe: Erzählen, Klett Verlag

Schreibaufgabe:

- Die Aufgabe ist, einen „Flarf“-Zyklus zu bauen: Sie geben ein paar Stichworte bei Google ein und nehmen sich aus den Listen, die geliefert werden, beliebige erste Teilsätze heraus. Die werden dann in ein Word-Dokument kopiert und zu einem Gedicht verarbeitet. Schleifen, kürzen, um Kleinigkeiten ergänzen – all das ist erlaubt.
- Man wähle sich ein Thema für einen Flarf-Zyklus. Warum nicht Liebe?! Dafür gibt man Worte ein, die damit assoziiert sind, z.B. „Herz“ und „Feuer“ oder andere.
- Aus den ersten Sätzen der Suchergebnisse baut man ein Gedicht.

Schreibanregung aus: Stephan Porombka: Schreiben unter Strom, DUDEN

Literatur – Sprache:

- Coblener, Muhar: Atem und Stimme, öbv
- Klein, Stefan: Träume, Eine Reise in unsere innere Wirklichkeit, S. Fischer Verlag
- Müller, Rudolf: Mehr Bewegung ins Lernen bringen, Beltz Verlag
- Porombka, Stephan: Schreiben unter Strom, Duden Verlag
- Ritter, Hans-Martin: Sprechen auf der Bühne, Henschel Verlag
- Waldmann, Günter/Bothe, Katrin: Erzählen, Klett Verlag

Literatur – Tanz:

- Barthel, Gitta/Artus, Hans-Gerd: Vom Tanz zur Choreographie, Athena 2007
- Blell, Bea: Tanztheater/Kulturelle Praxis, Hessisches Landesinstitut für Pädagogik, 1997
- Ellermann, Ulla/Meyerholz, Ulrike: TuB – Tanz- und Bewegungstheater, Zytglogge Werkbuch 2009
- Haselbach, Barbara/Zemann, Hilde: Improvisation, Tanz und Bewegung, Klett Verlag 1993
- Kaltenbrunner, Thomas: Contact Improvisation – Bewegen, tanzen und sich begegnen, Meyer & Meyer Verlag 2001
- Mahler, Madleine: Tanz als Ausdruck und Erfahrung, Zytglogge Verlag 1987
- Maldoom, Royston: Community Dance – Jeder kann tanzen, Henschel Verlag 2010
- Rosenberg, Christiana: Praxis für das Bewegungstheater, Meyer & Meyer Verlag 1990
- Zeitschrift „Schultheater“ Heft 1: Körper, Friedrich Verlag 2010
- Zeitschrift „Schultheater“ Heft 9: Bewegen, Friedrich Verlag 2012

Musik-Tipps:

- Amestoy Trio „Sport & Couture“
- René Aubry „Après la pluie“
- René Aubry „Mémoires du futur“
- Pina Bausch Soundtrack, Titel u.a.: „Lilies of the Valley“, „Bahamut“ etc.
- Café del Mar „Volumen Seis“
- Milky Chance „Sadnecessary“
- Gotan Project „Lunatico“
- Quadro Nuevo Tango „Bitter Sweet“
- Thom Yorke „The eraser“
- Film-Soundtracks wie z.B. „Kill Bill“ Vol.1 und 2



Spielraum – Begegnungen zwischen Chaos und Ordnung

Improvisationstheater als Training für den Berufsalltag

Wann ist Struktur gefragt? Wann und wie lässt man der Phantasie freien Lauf? Wie wird ein Pendeln zwischen Ordnung und Chaos wahrgenommen? Was ist planbar, wie geht man mit Störungen um? Welche positiven Seiten hat die Ratlosigkeit und wo findet man den roten Faden für den Unterricht? Ist der Weg zum Ziel immer geradlinig oder voller unvorhersehbarer Wendungen? Welcher Umweg führt trotzdem zum Ziel? Oder kann gerade der Umweg selbst zu einem Ziel führen?

Als Lehrende sind wir ständig mit unplanbaren Situationen konfrontiert, weil entweder die Umstände oder eben die Lernenden sich nicht planmäßig verhalten. Das empfinden wir oft als anstrengend, aber diese Unplanbarkeit hat auch einen positiven Aspekt: Sie eröffnet einen Raum von neuen Möglichkeiten: einen Spielraum.

Die Grundregeln für eine gelungene Improvisation weisen zahlreiche Parallelen zu den Anforderungen an Lehrer in der alltäglichen Interaktion mit Schülerinnen und Schülern, aber auch mit Kolleginnen und Kollegen auf. Im Workshop schärfen die Teilnehmenden anhand zahlreicher Übungen ihr Bewusstsein für die alltäglichen Theaterarrangements und erweitern ihr Reaktions- und Handlungsrepertoire.

Die Teilnehmenden erproben mit zahlreichen Übungen die Grundregeln des Improvisationstheaters. Dabei stehen Offenheit für die Angebote der Mitspieler genauso im Mittelpunkt wie die Eindeutigkeit bei der Setzung von Rahmenbedingungen und Spielsituationen. Welche Handlungen bringen das Spiel in Fluss und welche verhindern es? Wie kann man bewusst Verzögerungen erzeugen, um Spannung und Aufmerksamkeit zu steigern?

Workshop-Leitung:

Olaf Mönch (Fächer: Darstellendes Spiel und Spanisch; Mitarbeit im Projektbüro Kulturelle Bildung, Fortbildner in den Bereichen SprachKunst und SpielRäume)

Adressatenkreis: Der Workshop richtet sich an alle Lehrerinnen und Lehrer

Bitte mitbringen: Bewegungsfreundliche Kleidung, Jogginghosen, Strümpfe, Turnschuhe etc.

A. Einführung/Vorstellung der Kursplanung/Ziele:

- grundlegende Prinzipien der Improvisation kennen lernen (Verhältnis von Regeln und Freiheit, lenken und lenken lassen)
- verschiedene Formen und Funktionen von Improvisationen erproben
- spielerische Erfahrungen sammeln

B. Kennenlernen – Aufwärmen mit verschiedenen Kreisspielen und Soziogrammen

C. ANNEHMEN DER ANGEBOTE DES SPIELPARTNERS

"Schalte den verneinenden Intellekt aus, und heiße das Unbewusste als Freund willkommen: Es wird dich an Orte führen, die du dir nicht hast träumen lassen, und es wird Dinge hervorbringen, die origineller sind als alles, was du erreichen könntest, wenn du Originalität anstrebst." (K. Johnstone)

Aufwärmen und Ensemblebildung

Spiele mit Überforderungscharakter zu Präsenz und Reaktion

100 % Fehlertoleranz – oder: keine Angst vorm Scheitern

Fehlerfreundlichkeit von Theater – schöner scheitern

Alle Theaterübungen sind dazu da, eine Überforderung zu schaffen, die einerseits dafür sorgt, vom Denken ins intuitive Reagieren zu führen, andererseits immer wieder auch demonstriert, wie schön es sein kann, Fehler zu machen und gemeinsam mit anderen darüber zu lachen. Die Freude wird jeweils größer, je ernster der einzelne die Übung nimmt.

A. Grundlagenarbeit – Spiel als Kommunikation

B. Der Körper als Zeichen – Hinführung zur Standbildmethode

C. Die Stimme – Einführung ins Gramolo

Impro

Hinführende Übungen zur Förderung der Reaktionsbereitschaft und zum Verzicht auf Kontrolle, improvisierendes Entwickeln von Geschichten, Zusammenführung von Standbildmethode und Geschichten.

Standbilder im Unterricht

Alles Erkennen ist Improvisation: Testen, Erproben, ... ästhetische Zugänge sind Modelle, um sich Sachverhalte zu erschließen. Man kann auch selbst zum Modell oder zum Forschungsgegenstand werden: Indem ich das Sonnensystem tanze (Wagenschein), bekomme ich einen Eindruck von der Schwerkraft, den Rotationskräften. Gleichzeitig mache ich Vorgänge sichtbar für mich selbst und andere.

Prinzip der Improvisation: Frage nicht, sondern behaupte! Nimm es an und mach was draus!

Exkurs: Der Tick

Improvisationsspiel: Abschlagen

D. IMPROVISATIONSGRUNDLAGE STATUS – hinführende Übungen zum Status

Einführung des Status-Begriffs nach Keith Johnstone (s. Literaturliste: Improvisation und Theater. Alexander Verlag, Berlin 1993): Interaktion von Menschen (Spielern) ist von Statusverhalten geprägt. Status äußert sich nicht nur im Umgang mit anderen Menschen, sondern auch gegenüber Räumen und Gegenständen. Man unterscheidet Hochstatus (Autorität, Sicherheit, Souveränität, Macht, Dominanz) und Tiefstatus (Ohnmacht, Hilflosigkeit, Unterordnung, Unsicherheit...). Jede Figur hat einen bestimmten Status innerhalb des sozialen Gefüges (z.B. Herr: Hochstatus, Diener: Tiefstatus). Status muss aber nicht immer der sozialen Rolle entsprechen (z.B. Hausmeister mit Hochstatus, Direktor mit Tiefstatus). Vgl. auch Maike Plath: Biografisches Theater

Präsentation I:

Improvisation für drei Spieler, Gruppen legen ihren Status fest (Hoch-, Mittel-, Tiefstatus). Eine Situation wird vorgegeben.

Auswertung:

Woran ist Status erkennbar? Körperhaltung, Gestik, Position im Raum, Sprechweise. Das typische Verhalten der Mittelposition: Sich nach oben anbieten und nach unten treten. Verantwortung wegschieben. Welche Formen sind besonders interessant? Die Klischees brechen: der körperlich Größte hat den niedrigsten Status.

Präsentation II:

Spielanordnung wie oben, drei Hocker, nacheinander geht immer ein Spieler in die Szene. Er/sie geht mit Hochstatus rein und endet auf Tiefstatus. Der Mitspieler wandelt gegenläufig den Status.

E. Verschiedene Improvisationsspiele:

- Experte mit Power point
- Einklatschimpro mit 2 Spielern
- Jeder ein Begriff – motivierter Abgang
- Professorenspiel
- drei verschiedene Ebenen
- Impro mit Regiezetteln
- Dolmetscher
- Schillerstraße, Publikum ruft formale oder inhaltliche Regieanweisungen rein
- A-Z Impro

F. Vorbereitung der Abschlusspräsentation/Hinweise auf Grundregeln der Improvisation:

- Spiel zum Publikum
- Reaktion auf Angebote des Partners
- Handlung statt Dialog
- Verzicht auf Originalität
- Raumnutzung
- Status

G. Zusammenfassung Methodik:

- Präsenz
- Standbild
- Geschichten strukturieren
- Körper als Zeichen
- Stimme als Zeichen
- die Situation klären
- die Figuren klären
- kleine Geschichten spielen
- Die Figur klären (Status, Tick...)
- Regeln:
 - fürs Publikum spielen
 - weniger ist mehr
 - nicht originell sein wollen
- Spielangebote annehmen und weiterentwickeln
- das Bild oder die Handlung entscheidet (nicht der Text)

Reflexion: Lehrerverhalten und Improvisationsregeln

Die Lehrer-Schüler-Beziehung als ein Wechselspiel verstehen, in dem beide Partner Spielangebote machen, aus denen der jeweilige Partner etwas machen kann. Voraussetzung: Offenheit für Spielimpulse, Ruhe bewahren auch bei herausfordernden „Angeboten“, (nichts beweisen müssen, nicht originell sein müssen...)

Voraussetzung für das gute Zusammenspiel sind deutliche Rahmenbedingungen (Regeln) bzw. bei der Improvisation konkrete Situationsvorgaben. Je konkreter die Situation definiert ist, desto leichter entwickelt sich das Spiel. Kreativität braucht Rahmenbedingungen, mit denen sie sich auseinandersetzen kann. Sie entfaltet sich nicht im abstrakten offenen Raum.

Das Spiel mit dem Status ist eine Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler zu mehr Selbstständigkeit zu führen. Je öfter es dem Lehrer gelingt zum „Diener“ seiner Schüler zu werden (z.B. indem er eine Diskussion protokolliert statt sie zu leiten), desto mehr fördert er die Selbstverantwortlichkeit der Schüler. Außer Frage steht dabei, dass der Lehrer letztlich für die Rahmenbedingungen und die Einhaltung von Regeln verantwortlich ist und darin seinem übergeordneten Status gerecht werden muss.

Rückmeldungen

Zur Planung und Durchführung des Kurses an den Kursleiter

Literaturempfehlungen:

- Andersen, M.M.: Theatersport und Improtheater. Planegg 1996
- Johnstone, Keith: Improvisation und Theater. Berlin 1993
- ders.: Theaterspiele. Spontaneität, Improvisation und Theatersport. Berlin 1999
- **List, Volker: Kursbuch Improtheater, Beltz Verlag. Weinheim und Basel 2012**
- Paris, V./Bunse, M.: Improvisationstheater mit Kindern und Jugendlichen. Reinbek 1994
- Pfeiffer, M./List, V.: Kursbuch Darstellendes Spiel. Klett Verlag Stuttgart/Leipzig 2009
- **Plath, Maïke: Biographisches Theater in der Schule. Beltz Verlag. Weinheim und Basel 2009**
- Spolin, Viola: Improvisationstechniken für Pädagogik, Therapie und Theater. Paderborn 1993
- **Vlcek, Radim: Workshop Improvisationstheater. Übungs- und Spielesammlung für Theaterarbeit, Ausdrucksfindung und Gruppendynamik. Donauwörth 2000**